

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für Landwirtschaft und



alle anderen Stände des Wilsdruffer Bezirks

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint an allen Werktagen nachmittags 4 Uhr. Bezugspreis monatlich 2,- RM. Bei Haus- und Postbestellung 1,50 RM. Zusätzlich Beleggeld Einzelnummern 10 Kop. Alle Bestellungen und Verträge unter Vorbehalt der Genehmigung des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda. Inhaber: Wilsdruffer Tageblatt-Verlag, Wilsdruff. Druck: Wilsdruffer Druckerei, Wilsdruff.

Anzeigenpreise laut aufliegendem Tarif Nr. 4. — Nachzahlungs-Gebühr 20 Pf. — Anzeigen, die nach dem Erscheinen des Blattes nicht mehr abgeholt werden, werden nach Möglichkeit veröffentlicht. — Anzeigen, die nach dem Erscheinen des Blattes nicht mehr abgeholt werden, werden nach Möglichkeit veröffentlicht. — Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6. — Jeder Abonnent ist verpflichtet, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß, über den Zahlungseinstand in Kenntnis zu setzen.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meissen, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rössen behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 245 — 93. Jahrgang Telegr.-Nr.: „Tageblatt“ Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 2640 Freitag, den 19. Oktober 1934

Der Geist der neuen Steuerpolitik.

Nicht kein Volk hat so sehr wie das deutsche die Erfahrung durchmachen müssen, daß es für die Umkehrungen der Steuerfahne so etwas wie einen „toten Punkt“ oder, deutlicher gesagt, daß es einen Zustand gibt, bei dessen Vorhandensein die Steuerfahne einfach nicht mehr „fährt“, auch wenn man sie noch so oft und noch so nachdrücklich anzieht: Mehrerträge kommen nicht heraus. Denn mit dieser Steuerfahne wird, um mit Witzchen zu sprechen, die Henne losgeschlagen, die die goldenen Eier legt. Also die Wirtschaft, die aus ihrem Arbeitsertrag die Steuern aufzubringen hat!

Das ist jedem Steuertheoretiker wohl bekannt, denn schließlich ist die Besteuerung beinahe so alt wie die Menschheit selbst. Nur haben sich die Steuerpraktiker sehr oft gar nicht nach dieser sogenannten Theorie gerichtet! Man braucht z. B. nur zwei oder drei Jahre in Deutschland zurückzublicken, um sich an die Anzahl von Steuern zu erinnern, die damals bestanden und sich in schneller Folge vermehrten, — die eine immer höhere Belastung mit sich brachten, obwohl der Arbeitsertrag der Wirtschaft immer geringer wurde. Es gab in Deutschland Steuern, die dabei so wenig erbrachten, daß sie kaum die Kosten der Erhebung lohnten. Jemand hat in mühsamer Stunde einmal zusammengezählt, wieviel Reichs-, Landes- und Kommunalsteuern es in Deutschland überhaupt gibt: er kam auf die runde nette Zahl von sechs Duzend. Aber dabei waren die sogenannten „Abgaben“ noch nicht einmal eingerechnet! Der Name was das Beste an diesen Steuern, von denen allerdings der Steuerzahler selbst der Ansicht war, daß sie überhaupt nichts Gutes an sich hätten!

Das nationalsozialistische Regime hat einen großen Flecken gebraucht, um hier zunächst einmal den größten Reichtum hinauszujagen. Die enormen, auch finanziellen Anforderungen, die der neue Staatsaufbau verlangte, hätten eigentlich einer Steuererleichterung widersprechen müssen, wenn diese Erleichterung auch einen Rückgang der Staatseinnahmen herbeiführen würde. Aber ebenso wie mit der so oft enttäuschten Ansicht, daß Steuererhöhung auch staatliche Einnahmevermehrung bedeute, brach man mit der Befürchtung, daß Steuererleichterung unbedingt einen Rückgang der staatlichen Einnahmen veranlassen müsse. Man war vielmehr der Überzeugung, daß man „heuerlich“ die Henne pfleglicher behandeln solle, damit sie wieder die goldenen Eier legt. Diese Überzeugung wurde in die Tat, also in Steuererleichterungen, umgesetzt, und die Henne begann wieder zu legen. Zumal auch — was den Steuerzahler aus einer ganzen Anzahl von Gründen sozusagen sympathisch berührte — die steuerliche Neuordnung dafür sorgte, daß durch eine umfassende Vereinfachung des ganzen Steuersystems durchsichtiger und damit für den Steuerpflichtigen verständlicher wurde.

Ebenso aber wie diese Steuervereinfachung wirtschaftspolitisch von größter Bedeutung war, ist dies auch natürlich die vielfach verfügte Steuerherabsetzung. Nach beiden Richtungen hin hat eben nicht mehr „der Fiskus“ das entscheidende Wort zu sprechen, sondern die Wirtschaftspolitik. Adolf Hitler hat in seiner allerersten Regierungserklärung für seine steuerpolitischen Ideen und Absichten das Bild gebraucht, daß er die Steuer hineinfallen wolle „in den Strom“ und nicht mehr, wie bisher, an die Querselle, weil sonst diese Querselle zum Verhängen gebracht werden würde. Diese Umstellung ist in vollem Gange, und das zeigt sich in den neuen Steuererlassen, die jetzt von dem Reichskabinett verabschiedet worden sind. Greifen wir willkürlich eine wirtschaftspolitische Bestimmung heraus: die Neuregelung der Umsatzsteuer für den Großhandel. Auch sie zeigt von Wagemut, denn die Umsatzsteuer und ihr Ertrag ist, fiskalisch gesehen, die stärkste Säule im Gebäude der Staatseinnahmen; denn von allen Steuern bringt sie den höchsten Ertrag. Nun wird die Umsatzsteuer für den Binnengroßhandel aus wirtschaftlichen Gründen herabgesetzt werden; denn so, wie sie bisher bestand, war sie wirtschaftlich ein großer Unfug, den eben auch die parlamentarische Unweisheit in Zeiten finanzieller Kriege ausgebeutet hatte. Denn ein Großhändler, der ein eigenes Lager unterhält und vom Lager verkauft, mußte die hohe Umsatzsteuer bezahlen; der Großhändler aber, der nur als Kommissionär auf Abruf der Fabrik verkaufte, war umsatzsteuerfrei. Wirtschaftspolitisch war und ist es aber von allergrößter Wichtigkeit, daß im Interesse der Verbrauchsbeziehung und des Warenabflusses der Großhandel wieder zur Lagerhaltung und -auffüllung kommt, um seinen Aufgaben gerecht zu werden. Dabei ist jetzt erstens eine radikale Steuerherabsetzung angeflutet — von 2 auf 0,5 Prozent —, und zweitens gilt sie für den gesamten Großhandel, so daß die Kosten vermindert werden, die die Ware auf ihrem Wege vom Erzeuger zum Verbraucher auf sich zu nehmen hat. Die Steuerpolitik hat nicht zuletzt auch wirtschaftspolitische Aufgaben!

Die Saar ist deutsch!

Der Saarbevollmächtigte Bürdel zur bevorstehenden Saarabstimmung

Auf der großen Saartagung in Kaiserslautern hielt der Saarbevollmächtigte der Reichsregierung, Bürdel, eine eindrucksvolle Rede, die von den Anwesenden mit stürmischen Beifall aufgenommen wurde.

Bürdel wies zu Beginn seiner Ausführungen auf die Völkerversammlung in der Saar hin, die sich in der Hauptsache mit der Saardenschrift Barthons befaßt werde und betonte, daß diese Tagung es notwendig mache zu den in der Saardenschrift aufgeworfenen Fragen Stellung zu nehmen.

Der Redner wandte sich dann mit Nachdruck gegen die Versuche der französischen Delegation, durch Einmischung in innerdeutsche Angelegenheiten die Saarabstimmung zu beeinflussen, wie es allein im Interesse der status-quo-Anhänger liege. Seit dem ersten Tag jener Verhandlungen in Versailles, bei denen das Saarproblem von der französischen Friedensdelegation in die Debatte geworfen wurde, habe es nur zwei Standpunkte in dieser Frage gegeben: den deutschen und den französischen.

Der deutsche Standpunkt ist der einfachste, denn er geht von den Grundsätzen des internationalen Völkerrechtes, von den Grundsätzen des Selbstbestimmungsrechtes der Völker und nicht zuletzt von dem Sinn und Inhalt des Saarstatutes aus. Da es als eindeutig erwiesen gilt, daß an der Saar nur deutsche Menschen wohnen, ist für Deutschland die bedingungslose Rückgliederung des deutschen Saarlandes eine natle Selbstverständlichkeit.

Wesentlich komplizierter ist der französische Standpunkt gegenüber der Saar. Die Erlindung der nicht vorhandenen 150 000 Saarfranzosen, hinter der sich gewisse wirtschaftsimperalistische Interessen verborgen, hat in den Kreisen französischer Politiker den Wunsch laut werden lassen, mit allen Mitteln die Wiedervereinigung der Saar mit Deutschland zu verhindern. In den ersten Jahren nach der Errichtung des Saargebietes unternahm Frankreich den Versuch, Stimmung für den Anschluß des Saargebietes an Frankreich zu machen. Naturnotwendig mußten alle diese Versuche der französischen Propaganda an der nationalen Zuverlässigkeit der rein deutschen Bevölkerung scheitern.

Inzwischen hat es die französische Politik für richtig gehalten, die innerpolitische Entwicklung Deutschlands dazu zu benutzen, ihrer Saarpolitik eine andere Richtung zu geben, d. h. die französische Propaganda auf die Errichtung eines endgültigen status quo zu konzentrieren.

Bürdel setzte sich dann eingehend mit den Anhängern des status quo auseinander, die nicht gegen Deutschland sondern gegen die deutsche Regierung kämpfen, also den Sinn der Abstimmung verfluchen, indem sie die Saarabstimmung zu einer Abstimmung über das gegenwärtige deutsche Regierungssystem machen. Die Sinnwidrigkeit dieser status-quo-Deutung wird von Tag zu Tag durchsichtiger. Um von ihren Anhängern überhaupt noch ernstgenommen zu werden, verlangen die status-quo-Parteien die sogenannten zweite Abstimmung.

Eine zweite Abstimmung aber widerspricht dem Vertrag, widerspricht im Grunde sogar den französischen Absichten und wird niemals möglich sein. Niemals war es die Absicht der Versailler Konferenz, die Zukunft des Saargebietes von der zufälligen innerpolitischen Situation in Deutschland oder Frankreich abhängig zu machen. Deutschland erwartet daher vom Völkerbund eine eindeutige Klarstellung, die jede Verschiebung der Fragestellung auf ein innerpolitisches Weis ausschließt und die gleichzeitig jedem Abstimmenden zur Kenntnis bringt, daß diese Abstimmung ein für alle mal endgültig ist, weil eine zweite Abstimmung gegen den Versailler Vertrag verstößt und theoretisch eine unendliche Kette von Abstimmungen zur Folge haben müßte.

Ein status-quo-Saargebiet, betonte Gauleiter Bürdel, mit Nachdruck, ist nicht nur das Hindernis für eine deutsch-französische Verständigung, es wäre nicht zuletzt ein ständiger Gefahrenherd für die nationalpolitische Einheit der französischen Nation selber. Anhänger des status quo sind in der Hauptsache die aus Deutschland ausgewanderten marxistischen und kommunistischen Führer; sie erstreben ein Aktionszentrum im Herzen Europas! Sie erstreben ein sicheres Asyl, von dem aus sie die beiden Nachbar-

Das ist, wie gesagt, nur ein Beispiel für den Geist, der die neue Steuerpolitik im nationalsozialistischen Deutschland lenkt. Freilich muß auch hier gesagt werden, daß dieser Geist nun das bisherige ganze Steuersystem nicht von heute auf morgen umstellen kann. Kommt es schließlich auch nicht an einem Tage erbaud worden!

völker mit ihren internationalen kommunistisch-marxistischen Ideen versuchen möchten.

Ein status-quo-Saargebiet, das wäre nicht der Sieg Frankreichs über Deutschland, das wäre der Sieg des internationalen Volksempfindens über alle europäischen Staaten, die als völkische und nationale Einheiten im Internationalismus der Kommunisten den Todfeind ihrer Staatsverbände sehen.

Denn das eine muß auch jedem Franzosen zu denken geben: Zum allerersten Mal in der Geschichte des Kommunismus haben sich die Zweite und Dritte Internationale zusammengeschlossen. Nicht aus Liebe zu Frankreich, nicht aus Liebe zu Deutschland, nicht aus Liebe zur Zweiten Internationale, sondern einzig und allein um ein staatenloses Aktionszentrum im Herzen Europas zu gründen — gegen Westeuropa! So gewinnt das Saarproblem für die künftige Entwicklung Europas doppelte Bedeutung: Es ist entscheidend für das deutsch-französische Verhältnis der Zukunft, es könnte sogar entscheidend werden für die innerpolitische Entwicklung Frankreichs.

Gauleiter Bürdel schloß: Die Saarabstimmung wird zum Rechenschaftsbericht an der Geschichte über die Qualität unseres Volkes. Wer seinen deutschen Brüdern statt mit „Deutschland“ mit „Frei-Saar“ antwortet, der möge es vor seinen Kindern und seinem Gewissen verantworten.

Die Fronten stehen klar: Hier Deutsche und dort Reichsdeutsche, die aber auch keine Franzosen sind, sondern jene Entwürfungen, die um die dreißig Silberlinge sich schlagen. Drinnen im Schacht aber liegt mit der Grabenlampe in der Hand einer, der trägt noch jenen alten Soldatengürtel, auf dem steht: „Gott mit uns! In Treue steht!“ und das ist unser Deutschland!

Sozialismus der Tat: der Volksempfänger

Von Reichsfeldleiter Eugen Hadamovsky

In der Wirtschaft setzte sofort nach dem 30. Januar 1933 das Bemühen ein, die Revolution auf ein Gebiet der bloßen Propaganda abzuheben, wo man sie für unschädlich hielt. Der Versuch allein zeigt, wie vollständig Begriff und Wesen der Propaganda von denjenigen verkannt wurde, die ihn unternahm: sie übersahen, daß Propaganda an sich Politik ist, und daß sie als aktive Lebensformende und gestaltende Kraft wirkt. In Verknüpfung des Wesens der Propaganda glaubte man in gewissen Wirtschaftskreisen, man könne die Urkraft der Revolution ablenken und die Revolutionsentwicklung für die bestehenden Zustände und Gepflogenheiten belanglos machen.

In der Wirtschaftsgeschichte des Jahres 1933 wird wenig Erfolge und Siege geben, die so schwer erkämpft worden sind wie der große Rundfunkpolitische und wirtschaftspolitische Sieg, der sich an den Namen des „RE 301“ und an die Tatsache des damit erzielten Rundfunkerzuzwachses von einer Million in dreizehn Monaten knüpft.

Nach dem 30. Januar 1933 war eigentlich jeder „RE 301“, der von einem deutschen Volksgenossen gekauft worden war, ein Stück Verwirklichung sozialistischer Wirtschaftrevolution. Er mußte deshalb Schritt für Schritt der Wirtschaftsreaktion und dem Wirtschaftskrisenabergangen werden; hier war harte sozialistische Wirklichkeitsarbeit zu leisten.

Der Volksempfänger konnte dem deutschen Volk nicht geschenkt werden, denn von seiner Produktion sollten fünfzig Firmen der Funkindustrie, Tausende von mittelständischen Existenzen im Funkhandel und Zehntausende von Arbeitern in den Fabriken leben und Lohn erhalten. Aber es gelang, durch die Produktion von 700 000 Volksempfängern im ersten Jahr den Durchschnittspreis eines Rundfunkapparates in Deutschland um die Hälfte von etwa 150 Mark auf 76 Mark zu senken und damit fast dreiviertel Millionen Volksgenossen allein durch den Volksempfänger die Anschaffung des Rundfunks zu ermöglichen.

Mesmacher, Kritiker und Saboteure prophezeiten den Untergang der Funkwirtschaft durch den Volksempfänger; das Ergebnis ist heute eine Steigerung der Umsatzziffern. Der Volksempfänger hat sich als eine der größten Wirtschaftstaten nationalsozialistischen Gemeinschaftsgeistes erwiesen und ist für die ganze Welt vorbildlich geworden.

Die Gemeinschaftstat des Volksempfängers wurde möglich durch die von der nationalsozialistischen Rundfunkführung verwirklichte Rundfunkeinheit, die von den organisierten Hörern über die Sendegesellschaften bis zur Funkindustrie und zum Funkhandel reicht.

Einheitliches Recht im neuen Reiche.

Recht: Ausdrucksform des Volkslebens.

Bedeutungsvolle Ansprache des Reichsjustizministers.
Das Oberlandesgericht Kiel beging sein 100-Jahr-Feier mit einem Festakt in der Aula der Kieler Universität, die durch eine Rede des Reichsministers der Justiz, Dr. Gürtner, ihre besondere Note erhielt. Er machte grundlegende Ausführungen über das Thema „Einheitliches Recht im einheitlichen Reich“. Er führte u. a. aus:

Bei einem großen Umschwung ist in der Geschichte in der Regel an den neuen Machthaber bald die Frage gestellt worden: „Wie stellst du dich zu Recht und Richter?“ Der Führer und Kanzler hat zu dieser Frage in seiner allerersten Kanzlerrede vor dem Deutschen Reichstag Stellung genommen und sich dort in eindeutiger und schlichter Weise dazu bekannt, daß der neue Staat nur auf dem Boden einer Rechtsordnung stehen könne, daß das Recht nur von unabhängigen Richtern gesprochen werden könne. Bei einem anderen späteren Anlaß hat der Führer den Satz gesprochen: „Wir stellen den Grundsatz auf, daß jeder vor dem Gesetz und vor dem Richter gleich ist“. Mit diesem Bekenntnis ist der ganze Punkt zerfallen worden, der aus den spitzfindigen Erörterungen aufgestiegen war, ob denn dieser neue Staat überhaupt eine Stellung zum Recht oder zur Rechtsordnung haben werde. Das Recht ist nicht ein Gedankengebilde oder eine Zweckmäßigkeit, sondern

entsteht im letzten Ende doch aus der menschlichen Sehnsucht nach dem gerechten Ausgleich, die in die Brust jedes Menschen gelegt ist.

Nach diesem Ziel wird auch der neue Staat trachten. Auf diesem Wege müssen wir wandern. Daß eine derartige Umwälzung, wie wir sie erleben haben, auch an die Grundlagen des Rechts rütteln muß, ist unabweisbar. Auch dazu hat der Führer bereits sein Bekenntnis abgelegt.

Nicht das Individuum kann Gegenstand gesellschaftlicher Sorge sein, sondern das Volk.

Die Rechtsordnung kann nicht den Lebensbezug eines einzelnen abgrenzen und zu schützen versuchen, sondern das Recht kann nur schaffen und verstanden werden als die Ausdrucksform des Lebens des Volkes. Und wenn der einzelne nur seine Bedeutung als Genosse des Volkes hat und haben kann, so kann auch das Recht seine Grundlage nur haben in den Rechten der Gemein-

schaft. Die Rechtslehre ist kein Unterricht in den Kampfregeln, mit denen man die Interessen des Lebens ausübt, sondern ein Bekenntnis, eine Anschauung. Die Erziehung des juristischen Nachwuchses bezweckt nicht die Vermittlung rein formeller Technik oder Kunstfertigkeit, sondern auch hier gilt es, Menschen, deren rechtmäßige Tätigkeit in keiner Stunde etwas anderes ist wie das Bekenntnis zu dem großen Glaubenssatz, den ich als die Grundlage der Gesamthaltung des Volkes bezeichne habe, heranzuziehen.

Die Aufgabe, die Formen des Rechts und den Apparat, den der Staat gebraucht, um Recht und Gesetz zu schöpfen, zu vereinheitlichen, stellt nur einen Teilausschnitt aus dem ganz großen Gebiet der Neugestaltung des Reiches überhaupt dar.

Dr. Freister über Recht, Richter und Gesetz.

Auf der Hundertjahrfeier des Oberlandesgerichts in Kiel führte Staatssekretär Staatsrat Dr. Freister über „Richter, Recht und Gesetz“ aus:

Durch die Verdrängung des Individuums aus seiner herrschenden Stellung auch in der Rechtspflege sei nicht eine Vernichtung der Unabhängigkeit der Rechtspflege herbeigeführt, sondern eine Erhöhung der Freiheit erzielt. Dieser durch Gebundenheit geadelten Freiheit zu dienen, sei höchste Aufgabe aller deutschen Rechtswahrer und des deutschen Richters im besonderen. — Der Redner erläuterte dann den Begriff der Volksherrschaft. Der nationalsozialistische Staat, der auf der Weisheit seiner Führerwillen Persönlichkeiten mit dem zur Erfüllung der ihnen überwiesenen Aufgaben notwendigen Vertrauen. Die Aufgabe der so beehrten Organe beschränke sich einzig und allein in der treuen Erfüllung der ihnen zugewiesenen Pflichten. Der deutsche Richter habe sein ganzes Handeln einzustellen auf die Grundanschauung von Verbundenheit des einzelnen mit der Volksgemeinschaft,

wie sie Gemeingut des deutschen Volkes geworden sei. Der Richter müsse sich stets bewußt sein, daß er die Aufgabe eines Organs der Volksherrschaft zu erfüllen habe. Kein Organ habe aber das Recht zur Kontrolle der Führung. Die Aufgabe jedes Organs und somit auch die der Rechtspflege sei Treue und Gefolgschaft. Bis zum Ausbruch des letzten Atemzugs sei es unsere Aufgabe, in jedem Augenblick bewußt danach zu streben, völlig eins zu werden mit Volk und Volksherrschaft.

Großstadtgesundung durch Arbeitsdienst

Reichsarbeitsführer Staatssekretär Hartzl, der zum Besuch der Adolf-Hitler-Schule des NS-Arbeitsdienstes in Sachsen in Großhadjelen in Leipzig weilte, hielt bei einem Empfang im Neuen Rathaus eine Ansprache über die Auswirkungen des Arbeitsdienstes auf die Großstädte; er erklärte u. a.:

Der Arbeitsdienst wolle in den Herzen der Großstädter ebenso wie in denen der Kleinstädter und der Bewohner des flachen Landes feste Wurzeln fassen, werde er doch seine Aufgabe darin, junge Männer jeder Herkunft zusammenzuführen und eine einigende Klammer um Stadt und Land zu schließen.

Für die Großstädte insbesondere biete der Arbeitsdienst ein wesentliches Mittel, um in ihrer Bevölkerungspolitik neue zur Gesundung führende Wege einzuschlagen. Der nationalsozialistische Staat wolle aus den entworfenen, nationalsozialistischen, völkerverbindenden, vaterlandsliebenden, staatsbejahenden, auf dem Wege zu diesem Ziel müsse aber eine große örtliche und berufsmäßige Umschichtung unseres Volkes sein. Wir müssen, so erklärte der Reichsarbeitsführer, einen erheblichen Teil unseres Volkes aus dem Bann der Großstädte lösen, wir müssen einen erheblichen Teil unserer Großstadtjugend berufsmäßig umleiten, d. h. von einer übermäßig aufgeschwemmten Industrie, einer ungefügen gesteigerten Handelsstätigkeit hin zur Bodenbearbeitung. Der Nationalsozialismus wird auch diese gewaltige Aufgabe lösen.

Der Arbeitsdienst macht die durch seine Reihen gegangene Jugend seelisch reif für diese Umschichtung, schafft also die seelischen Voraussetzungen dafür. Er bildet die Brücke, auf der die örtliche und berufsmäßige Umleitung sich vollziehen kann. In diesen großen Umschichtungsprozessen, die einzuschalten, sind auch die Führungen der Großstädte berufen, nicht nur im Interesse der Gesundung des Gesamtvolkes, sondern auch im Interesse der Gesundung der Großstädte selbst. Die Oberhäupter der Großstädte werden in Zukunft ihren Stolz nicht in dem Ansehen der Einwohnerzahl erblicken, sondern in einer Steigerung des Wertes und der Zufriedenheit der ihrer Obhut anvertrauten Volksgenossen, nicht in der Erweiterung des äußeren Umfangs ihres Gemeinwesens, sondern in der Steigerung der Kulturhöhe ihrer Stadt, in dem Hochwert ihrer wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Einrichtungen. Werden diese neuen Wege zur Umschichtung unseres Volkes entschlossen beschritten, so werden auch die Großstädte selbst eine neue kulturelle Blüte erleben.

Am Abend fand zu Ehren der Vorkämpfer des NS-Arbeitsdienstes auf dem Augustusplatz ein großer Zapfenstreich statt, ausgeführt von den Spielmannszügen der Arbeitsdienstgruppen 160 (Ost) und 161 (West) sowie von dem Spielmannszug und Musikzug der Adolf-Hitler-Schule in Stärke von insgesamt 170 Mann. Die große Anteilnahme der Bevölkerung zeigte, wie fest verwurzelt der Gedanke des Arbeitsdienstes auch in der Großstadt ist und welcher Beliebtheit sich die Arbeitsdienstmänner erfreuen.

1 1/2 Million Deutsche Männer und Frauen stehen ehrenamtlich im Dienste des Winterhilfswerkes! Opfere auch du!

gen sind zur sachverständigen Unterstützung Forstleute zuzuziehen.

Hoffentlich erreichen endlich diese Maßnahmen, daß der „zweibeinige“ Raubgökel, das vielfach viel verderblicher wirtschafte als seine vierläufige Konkurrenz, das Hundswild, gelegentlich, oder daß Fälle, in denen Wilderer monatelange Wildbühnen nachgewiesen wurde, mit geringer Geldstrafe wegkommen, nicht mehr eintreten.

Für die Jagdgenossenschaften, denen die Pächter gekündigt haben teilt eine vorläufige Verpachtungssperre bis 15. Januar n. J. ein. Es ist wünschenswert, daß die Genossenschaften, die von ihren jetzigen Pächtern eine vorbehaltlose Kündigung erhalten, die Freiberwerb des Reviers baldigt dem Staatsleiter des Gaujägermeisters, Hauptmann a. D. Vöhrdel, Dresden - A., Ringstraße 12, II, mitteilen.

Abschluß des Redewildes betreffend wird im Sächs. Fernblatt 78 mitgeteilt, daß auf Anordnung des Gaujägermeisters der Rehabschuß nicht eher beginnen darf, bis die bis zum 10. Oktober beim Kreisjägermeister einzureichenden Abschlußpläne genehmigt sind.

Auch das Pfändungswesen reformiert.

Widerungen und Schädigungsbekämpfung.
Das Reichsministerium hat ein vom Reichsjustizminister Dr. Gürtner vorgelegtes Gesetz zur Änderung von Vorschriften über die Zwangsversteigerung verabschiedet. Es bringt u. a. folgende Neuerungen:

Künftig soll nur noch die Aneinanderreihung der Zwangsverwertung zulässig sein, nicht dagegen mehr die Aufhebung von Pfändungen. Gleichzeitig sind die Vorschriften der Zivilprozessordnung über die Unpfändbarkeit von beweglichen Gegenständen zum Teil neu gefaßt mit dem Ziel, den Gerichten eine größere Bewegungsfreiheit für ihr Ermessen zu geben; so soll künftig an Hausrat usw. alles das

der Pfändung entzogen sein, was der Schuldner zu einer „angemessenen, bescheidenen Lebens- und Haushaltung bedarf“. Damit ist z. B. die in neuerer Zeit vielfach erörterte Frage der Pfändbarkeit von Rundfunkgeräten für den Regelfall in verneinendem Sinne klargestellt. Ebenso ist jetzt die Unpfändbarkeit von Dienstkleidungsstücken der SA, ufw. klargestellt.

Während der Lohnpfändungsschutz sich bisher auf den wirklichen Arbeits- und Dienstlohn beschränkte, ist der Schutz jetzt auf jederart laufende Vergütung für geleistete Arbeiten und in gewissen Umfang auch auf einmalige Arbeitsvergütungen ausgedehnt. Andererseits wird das Gesetz Lohnpfändungen energisch entgegenstellen.

Weiter kann sich der Schuldner künftig nicht mehr durch ein unpfändbares Einkommen sichern, daß er seine Arbeitskraft dem Geschäft seiner Frau oder eines Dritten schenken unentgeltlich zuwendet, während ihm tatsächlich eine Vergütung in Form von Unterhalt, unentgeltlich gewährtem Taschengeld oder dergl. zufließt. In solchen Fällen soll eine angemessene Vergütung als vereinbart gelten die von der Pfändung ohne weiteres erfaßt wird.

Die neuen Vorschriften über die Gehalts- und Lohnpfändung treten mit dem 1. Januar 1935 in Kraft; im übrigen ist der Tag des Inkrafttretens der 1. November 1934.

Verbrecherische Autoraserei.

Ein Holländer überfährt zwei deutsche Zollbeamte. — Der Täter über die Grenze geflüchtet.

In Laurenzberg bei Rachen taute abends am Titzberger Berg ein holländischer Kraftwagen in einer scharfen, langgestreckten S-Kurve in derart unvorsinnigem Tempo bergab, daß er hinter der Kurve auf die linke Straßenseite kam. Dort rannte er ein Motorrad mit Beiwagen, das von zwei Zollbeamten besetzt war, mit solcher Wucht über den Haufen, daß der Fahrer des Motorrades

15 Meter weit weggeschleudert wurde und tot im Straßengraben liegen blieb.

Der Mitfahrer flog ebenfalls auf das Pflaster und erlitt schwere Verletzungen. Jetzt erst bremste der holländische Kraftfahrer. Er wurde von Augenzeugen vor die Opfer seiner Raserei geführt, flüchtete aber in einem unbewachten Augenblick und fuhr weiter. Später ließ er seinen Wagen herrenlos stehen. Er selbst ist noch nicht ermittelt. Es ist anzunehmen, daß er sich über die schützende Grenze davongemacht hat.

Flugzeug ins Meer abgestürzt.

Es sollte den Marineflieger Attentatist nach New York bringen.

Eine amerikanische Luftverkehrsgesellschaft hatte von New York aus ein Wasserflugzeug dem Dampfer „Washington“, der sich etwa 900 Kilometer vor New York befand, entgegengeschickt, um Filme von der Eröffnung des Königs Alexander I. möglichst schnell nach New York zu bekommen. Das Flugzeug unternahm mehrere Versuche, neben dem Dampfer, der gestoppt hatte, zu wassern. Dabei stürzte es ab und wurde beim Aufschlag auf die See völlig zerstört. Ein Mechaniker ertrank. Ein Rettungsboot der „Washington“ konnte die vier anderen Flugzeuginsassen übernehmen.

Aus unserer Heimat.

Wiltsdruff, am 19. Oktober 1934.

Werkblatt für den 20. Oktober.

Sonnenaufgang 6⁰⁰ | Monatsaufgang 15⁰⁰
Sonnennuntergang 16⁰⁰ | Monatsuntergang 3⁰⁰

1908: Der Geograph Karl Andree in Braunau (geb. 1878). — 1899: Der Astronom Eduard Schimper in Arita (geb. 1840).

Karpfensaison.

Wenn es so nach und nach auf Weihnachten zu geht, kommt der Karpfen zu Ehren. „Karpfen und Schleie, der Tafel Weihe!“ sagt ein altes Wort. Es ist mit dem Karpfen ungefähr wie mit dem jungen Gemäse: die Jungkarpfen sind am besten und schmackhaftesten. Allzu jung freilich dürfen sie nicht sein, aber ein dreißigpfündiger Karpfen — so was gibt es! — ist entschieden mehr zu fürchten, wenn man ihn vorgelegt bekommt. Im übrigen kann, um das hier gleich vorwegzunehmen, ein gebieter Karpfen 200 Jahre und noch älter werden.

Sobald von Karpfen die Rede ist, muß von Teichwirtschaft gesprochen werden. Die Karpfenzucht in Teichen ist sehr alt und wurde in Deutschland namentlich im Mittelalter, wo die Fische als Fastenspeise eine größere Rolle spielten, in sehr ansehnlichem Maße betrieben. Es sind zurucht stets mehrere Teiche erforderlich.

Die Streich- oder Laichteiche dienen zur Gewinnung der jungen Brut und werden im Frühjahr mit laichreifen Karpfen besetzt. Im Herbst wird die junge Brut oder der Streich ausgefischt, um im nächsten Frühjahr den Streich mit übergeben zu werden. „Streich“ bedeutet das Heranwachsen der Brut. Es gibt Streichteiche erster und zweiter Ordnung, für die ein Sommerzucht und für die zweiförmigen Karpfen. Die dreiförmigen Karpfen werden in die Wachsterteiche gesetzt, worin sie in einem oder zwei Jahren ein Gewicht von ein bis anderthalb Kilogramm, das heißt eine markfähige Größe, erreichen. Die Wachsterteiche enthalten tiefere, schlammfreie Stellen, wobei sich die Karpfen im Winter zurückziehen können. Ist der Teich mit Eis bedeckt, so müssen beständig mehrere Stellen im Eis offengehalten werden. Die Winter- oder Winterzucht dienen zur Aufnahme der einjährigen und zweiförmigen Karpfen während des Winters.

Man muß nun aber nicht glauben, daß der Karpfen sich nur in Teichen befindet; er kommt auch in Flüssen und in Seen vor und vermehrt nur schnellwüchsigen Gewässern. Da der Karpfen leicht den mörderischen Geschnitz des Wasserschlächters Weibers annimmt, muß man bei der Teichwirtschaft sehr sorgfältig zu Werke gehen. Als beste Speisefische gelten die fünfjährigen. Zur Fütterung benutzt man vielfach Lupinen, in Unmengen auch Mais.

Des toten Königs letzte Fahrt.

Die Beisehung des Königs Alexander.

Die Beisehungsfeierlichkeiten für den verstorbenen König Alexander in Belgrad begannen in der Kathedrale unter dem Geläut aller Glocken und unter Trauermusik...

Nach dem Vorbeimarsch der Soldaten und des Totenzeremonialmeisters mit den Mittern des Karageorge-Sterns erschien im Zuge...

die Geistlichkeit aller Konfessionen, unter ihnen auch der Bischof der Deutsch-Evangelischen Landeskirche Dr. Wopp sowie die katholischen Erzbischöfe von Belgrad und Karam...

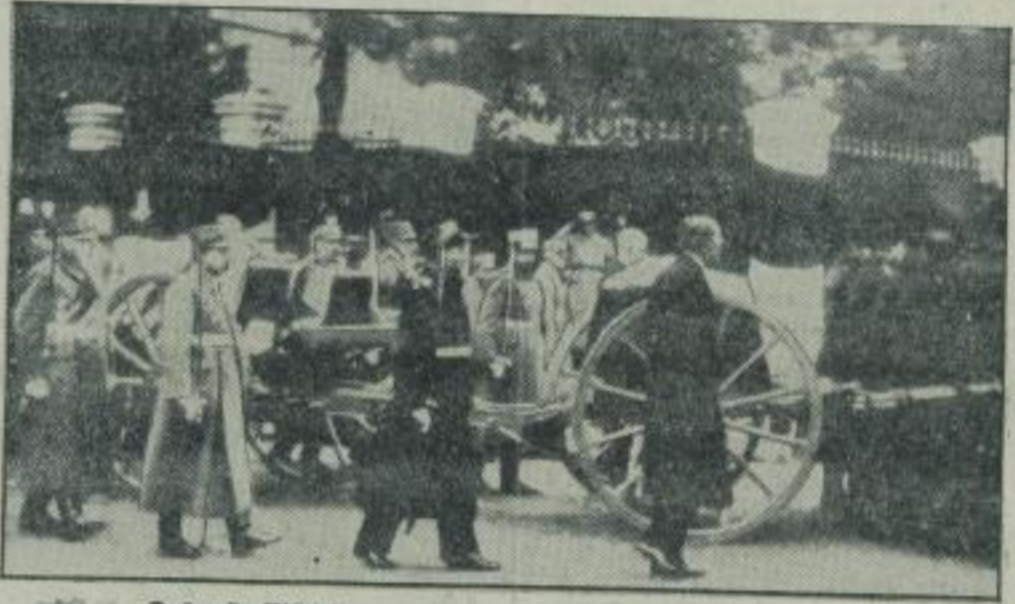
Tiefe Bewegung ging durch das Volk, als das Lieblingspferd des Königs, geführt von zwei Gardeoffizieren, vorbeisritt...

Lautes Weinen und Wehklagen kündigte das Herannahen der Lafette an, auf der der Sarg ruhte. Soweit es das Gedränge zuließ, warfen sich die Menschen auf die Knie...

Hinter dem Sarge schritten in tiefstem Schwarz die Mitglieder der königlichen Familie.

Der junge König Peter II. ging in Ziviluniform an der Seite seiner Mutter. Der königlichen Familie folgten die fremden Staatsoberhäupter...

Gerhard Göring schritt in der ersten Reihe der Abordnungen. Alle Blicken richteten sich auf ihn, denn er steht wie kein anderer aus.



Das erste Bildtelegramm von der Beisehung König Alexanders. Der Sarg mit den sterblichen Überresten König Alexanders von Jugoslawien auf der Lafette im Trauerzuge zur Kathedrale von Belgrad...

Kinder in Syrien. Von Rudolf Presber.

Ein Kind begreift vielleicht, daß Reinlichkeit nicht schadet. Doch sagt es nimmermehr, warum ein Neger badet. Was nützt die Erfahrung der Großen...

Der Reichs- und Preussische Justizminister.

Reichsjustizministerium mit dem preussischen vereinigt. Reichsjustizminister Dr. Göttinger, der gleichzeitig mit der Führung des Preussischen Justizministeriums beauftragt ist...

Kurze politische Nachrichten.

Reichsinnenminister Dr. Frick hat einen Aufruf an die Beamten, Angestellten und Arbeiter im gesamten Reichsgebiet erlassen, in dem sie aufgefordert werden, sich am Winterhilfswerk zu beteiligen...

Die Schuld der Anna Hüller

Roman von Kurt Martin. Copyright by Verlag Neues Leben, Bayr. Emaln. (Nachdruck verboten.) Der Professor hatte wiederholt nach der Uhr gesehen. Christoph Hüller war schon sehr lange bei keinem Tisch...

Die Schuld der Anna Hüller

Roman von Kurt Martin. Copyright by Verlag Neues Leben, Bayr. Emaln. (Nachdruck verboten.) Der Professor hatte wiederholt nach der Uhr gesehen. Christoph Hüller war schon sehr lange bei keinem Tisch...

...wirdlicher Vertreter im Mittelpunkt des sympathischen Interesses der südslawischen Öffentlichkeit. Den auswärtigen Abordnungen folgten die Mitglieder der Regierung und die unabsehbare Reihe der Vertretungen aller großen Organisationen und Vereine im Saale. Auch eine eigene Kapelle schritt im Zuge mit und spielte Trauermusik.

Der Vorbelmarfch des Zuges währte bis zu dem Augenblick, als die Lafette mit den herrlichen Überrechten des Königs in Sicht kam, fast eine Stunde. Der Zug bewegte sich langsam zum Bahnhof, wo die Lafette vor dem Eingangstor hielt. Dort defilierten zum letzten Male die Generale und alle am Zuge beteiligten südslawischen und auswärtigen Militärabteilungen vor dem toten König. In der Bahnhofshalle wartete indessen ein Sonderzug, der den Sarg nach Topola, 50 Kilometer südlich von Belgrad, brachte.

Auf allen Stationen der Strecke war die Bevölkerung versammelt, um dem König die letzte Ehre zu erwirken. Ministerpräsident Göring und die anderen Vertreter auswärtiger Regierungen begleiteten den König auf der letzten Fahrt. In Topola wurde der Sarg von der Bevölkerung aus dem Wagen gehoben und in die Sankt-Nikolaus-Kirche des Königs nach Oplenah gebracht. Die Kirche liegt auf einem Hügel und blickt weit ins Land hinaus. Dort fand

die Beisetzung Alexanders

unter militärischen Ehren statt. Zu dieser Zeit läuteten alle Glocken im Lande und in den Banatshauptstädten schossen die Batterien Trauerfakeln. Der Verkehr ruhte im ganzen Lande auf zwei Minuten völlig.

Die Beisetzung Königs Alexander

Der preussische Ministerpräsident lehrte am Donnerstagabend vom Begräbnis des Königs Alexander in Oplenah wieder nach Belgrad zurück. General Göring hatte mittags nach der Trauerparade vor dem Belgrader Bahnhof den Sarg des Königs bis zum Sonderzug begleitet. Auf dem Bahnhof war er vom Prinzenregenten Paul, dem rumänischen König Carol und dem Prinzen Cyrill von Bulgarien begrüßt worden.

Auf der Fahrt nach Madenowag bei Topola hatte er Gelegenheit zu einer längeren Unterredung mit dem französischen Marshall Pétain, der in demselben Salonwagen fuhr.

In Madenowag wurde der Sarg des Königs von Bayern und Frontkämpfern in Nationaltracht aus dem Zug gehoben und in einen bereitstehenden Kraftwagen gebracht, der ihn nach Topola führte. Das gesamte Trauergefolge begleitete den Wagen. Am regenfeuchten Straßenrand linke überall die Landbevölkerung mit brennenden Kerzen in der Hand; sie weinte, betete und sang Trauerlieder. Kinder hatten die ganze Straße mit Blumen besäet. Von Topola aus ging die Fahrt nach Oplenah zur Kirche, die zur letzten Ruhestätte des Königs bestimmt ist. Der Sarg wurde von Bayern und Frontkämpfern zur Gruft getragen und nach der kirchlichen Feier beigesetzt. Nachdem die königliche Familie die Kirche verlassen hatte, begann die Menschenmenge vor dem Grabmal des toten Königs vorbeizuziehen. Während der Trauerfeierlichkeit läuteten die Kirchenglocken des ganzen Landes.

Görings Mission.

Eine Erklärung an die südslawische Presse.

Der preussische Ministerpräsident Hermann Göring empfing in der Belgrader deutschen Gesandtschaft mehrere südslawische Pressevertreter, denen er eine Erklärung über die im deutschen Volke herrschende Meinung über den verewigten König Alexander I. abgab. Es heißt darin u. a.: „Mit meiner Entsendung wollte Reichskanzler Hitler dokumentieren, wie sehr er in der Person Ihres großen Königs seinen früheren tapferen Gegner und späteren Freund sowie auch den allerstärksten Garantien für den Frieden und das Gleichgewicht Europas schätze. König Alexander I. war einer der wenigen Herrscher, die es verstanden hatten, mit einem Schläge allem Parteihaß ein Ende zu bereiten und das saule demokratische System zu entfernen und mit seiner großen Autorität den Grundpfeiler für ein einiges Südslawien zu schaffen. Nur

ihm ist es zu verdanken, daß Südslawien ein Land des Friedens und der Ordnung wurde.

Unser Führer und Reichskanzler Adolf Hitler ist durchdrungen von dem Wunsche, mit Südslawien in den allerbesten Verhältnissen zu bleiben

und aufrichtige Beziehungen zu unterhalten.

Als Chef der deutschen Polizei kann ich Ihnen versichern, daß die deutschen Behörden für den Fall, daß auch nur ein Attentäter auf deutsches Gebiet fliehen sollte, alle Maßnahmen ergreifen werden, um dieses gemeine nichtswürdige Verbrecher, welches Ihnen den König und weisen Staatsmann raubte, zu enträufeln. Außerdem seien Sie versichert, daß das heutige Deutschland in seinen Grenzen niemals eine südslawische Organisation dulden wird, die an der Zerstörung Ihres autoritativen Systems arbeitet. Unser Führer Adolf Hitler wünscht im Interesse des europäischen Friedens ein hartes und einigtes Südslawien, wie es von Ihrem verewigten König geschaffen wurde.“

Göring in Belgrad bei Prinz Paul.

Einstündige Unterredung nach dem Empfang im Parlament.

Über den Empfang des preussischen Ministerpräsidenten Göring durch das südslawische Parlament (die Stupschina) wird noch berichtet: Der Ministerpräsident begab sich auf Einladung des Präsidenten ins Parlamentsgebäude. Der Präsident der Stupschina bot ihm den Ehrenplatz am Beratungstisch an. Der Ministerpräsident überbrachte nunmehr in seiner Eigenschaft als Präsident des Deutschen Reichstags die schmerzliche Anteilnahme der deutschen Volkvertretung an dem unerföhligen Verlust, den das südslawische Königreich erlitten hat. Er betonte sodann die gute Beziehung zwischen dem südslawischen und Deutschland.

Der Präsident der Stupschina, Dr. Kumanudi, dankte dem Ministerpräsidenten. Da trat ein Abgeordneter, ein bosnischer Bauer in Nationaltracht, hervor und brachte spontan

Hochrufe auf das neue Deutschland

und den Ministerpräsidenten aus, in die alle Anwesenden begeistert einstimmten.



Ein anschauliches Saarabstimmungsplakat, das in Saarbrücken hergestellt wird und die Niederreichung der jetzt trennenden Grenze nach Deutschland durch die Volksabstimmung des 13. Januar 1935 zeigt.

Zum Anschluß an den Empfang in der Stupschina begab sich der Ministerpräsident auf Einladung des Mitgliedes des Regimentsrats Prinz Paul ins Schloß Dedinje. Er hatte dort mit dem Prinzen eine einstündige Unterredung, die in sehr herzlichem Tone verlief. Im Laufe der Unterredung wurde auch hervorgehoben, daß auf beiden Seiten der Wunsch bestehe, die guten Beziehungen zwischen Deutschland und Südslawien noch weiter auszubauen.

Verbilligtes Auslandsfett.

Klassische Gestaltung des Schutzes für die deutsche Schmalzerzeugung.

Der grundsätzliche Linie der Agrarwirtschaftspolitik entsprechend ist jetzt auch der Schutz für die deutsche Schmalzerzeugung klassisch gestaltet worden. Der Zoll für Schmalz wurde von 100 auf 40 Mark je Doppelpfund herabgesetzt. Außer diesem Zoll von 40 Mark wird ein beweglicher, den jeweiligen Verhältnissen laufend angepaßter Unterschiedsbetrag durch die Reichsstelle für Wirtschaftserzeugnisse, Ole und Fette erhoben, dessen Höhe so bemessen werden wird, daß der Verbraucher für Auslandschmalz in kurzer Zeit nicht mehr als 90 Pl. bezahlen wird. Bei Verwendung der für die minderbemittelte Bevölkerung ausgegebenen Fettverbilligungsscheine stellt sich dann der Preis für Auslandschmalz auf 65 Reichspfennig je Pfund.

Bein Todesopfer der Nordsee.

Überall Leichen angeschwemmt.

In Norddeich wurden vier schon in Verwesung übergegangene Leichen von Entrentenen geborgen, die alle eine Schwimmweste trugen. Eine Leiche wurde ferner auf Zwick und drei weitere am Deich in Refinerieel angetrieben.

Bei einer der Leichen fand man Papirze, aus denen hervorgeht, daß sie der Mannschaft eines finnischen Fischloggers angehörte. Das Schiff ist, wie aus den Papieren hervorgeht, zwischen Antwerpen und London untergegangen. Man nimmt an, daß sämtliche Leichen zu der Verfassung des Schiffes gehörten. Ferner wurden auf Norddeich fünf vom Leuchtturm zwei männliche Leichen angetrieben. Eine war nur mit einem Mittel und Strümpfen bekleidet, während die andere über der Kleidung eine Schwimmweste trug.

250 Kommunisten in Wien verhaftet.

„Kanalpolizei“ bei der Arbeit.

Die roten Unterweltmenschen in Österreich haben ihre Wahlarbeit trotz des verstärkten Polizeiaufgebotes, das gegen sie eingesetzt wurde, fortgesetzt. In Wien mußte sogar eine „Kanalpolizei“ gebildet werden, die besonders geschult und ausgerüstet war, um die kommunistischen Kletter in den Abwässerungskanälen und Kloaken auszuheben und diese wenig appetitlichen Unterschlupflichtstätten des Gefühls zu überwachen. In den letzten Tagen machte sich besonders in Wien wieder eine lebhaft kommunistische Tätigkeit bemerkbar, und bei einer Polizeirazzia wurden nicht weniger als 250 Kommunisten in Wien verhaftet. Ein Teil von ihnen wurde nach Wöllersdorf gebracht.

Verhaftung führender südslawischer Emigranten in Turin.

Wie amtlich aus Rom mitgeteilt wird, sind auf Ersuchen der französischen Justizbehörde in Turin zwei Südslawen verhaftet worden, und zwar der im Zusammenhang mit dem Marceller Mordanschlag schon mehrfach genannte Eugen Kowaterrak sowie ein Dr. Anton Pawelitsch. Bei dem letzteren soll es sich um den bekannten Führer der kroatischen Emigranten handeln.

Die beiden Verhafteten wurden eingehend verhört, leugneten aber jede Beteiligung an der Marceller Bluttat. Sie wurden einstweilen dem Gerichtsgefängnis von Turin zugeführt.

Die Schuld der Anna Müller

Roman von Kurt Martin.

Copyright by Verlag Neues Leben, West. GmbH (Schluß) (Nachdruck verboten.)

Und die Bertel war darauf oft zu ihm gekommen, auch Christoph Müller manchmal. Sie hatten ja so vieles zu reden. Vor allem auch von dem Brande, der Hans Bichel ins Gefängnis gebracht hatte. Jetzt stand er seiner Braut und ihrem Vater ein, doch Fritz Müller am Tage vorher bei ihm war und sie hart aneinander geraten waren, daß er ihn sogar erschließen wollte. Und dafür würde sich wohl der Müller gerächt und nachts den Hof angezündet haben.

Die Bertel glaubte jetzt den Worten ihres Geliebten.

„Hans, ja, wenn du das sagst! Aber du hast doch bisher nie von dem Streit mit Fritz Müller jemandem etwas erzählt. Wenn du das bei der Verhandlung gesagt hättest! — Aber schweigt ja immer, wir glaubten alle, du hättest doch selbst den Brand angezündet.“

Hans Bichel lächelte wehmütig.

„Und welchen Worten glaubst du nicht.“

Die Bertel nickte.

„Ja, es war unrecht, sehr unrecht von uns. Aber alle sagten es ja, sogar der Fritz Müller. Da glaubte ich es auch. Ich dachte mir, im Jörn hätte ich so viele Leute. Im meinsten. Bist jetzt du doch alles gestanden, das von dem Fritz Müller.“

Hans Bichel seufzte.

„Ja, ich hätte es freilich tun sollen. Aber ich verschwiege das, aus Trotz. Ich wollte nicht, daß du erlittest, wir haben uns demetwegen gestritten. — Ach Gott, was ist ein Tor ich doch war!“

Hans Bichel machte jetzt dem Gericht ausübliche Mitteilung von dem Streit mit Fritz Müller. Man begann seinen Worten mehr Glauben zu schenken. Aber der, den man nun endlich heranziehen wollte, war nicht zu finden. Fritz Müller war und blieb verschollen.

Und jetzt war Hans Bichel wieder frei, er hatte seine Strafe abgehört. Vor dem Richter war eine Schuld gestanden, die im Grunde noch nicht gestanden war. Denn der Betrafte war ja völlig

unschuldig. Aber Hans Bichel trug die erlittene Unrechtlichkeit ohne Klage. Der Bertel hatte er wiederholt erklärt, daß er jetzt, wo er noch sein Glück wiederfinden und sich sein Leben neu aufbauen kann, alles Trübe leicht zu verzeihen hoffe. Er hatte es ja selbst verschuldet, durch sein Verschweigen hatte er den Verdacht auf sich gelenkt, war Bickleitung er schon wirklich selbst die Schuld, das man ihn verurteilte. — Heute lebte er heim.

Hans Bichel durchdrachte es plötzlich web. —

Nein, beim letzten er nicht mehr. Sein Leben, der Bichelhof stand ja nicht mehr. Da dehnten sich jetzt Felder, wie ihm die Bertel und ihr Vater erzählten. — Aber in eine neue Heimat ging er. In die Hüllermühle. Christoph Müller hatte es ihm vorgeschlagen. Er sollte recht bald Hochzeit mit der Bertel halten und alles übernehmen, das Anwesen durch Ausbau noch vergrößern, damit die Ernte der früheren Bichelischen Fluren geborgen werden konnte. — Und Hans Bichel hatte eingewilligt. — Ja, die Hüllermühle sollte hinfort seine Heimat werden. Er freute sich darauf. Christoph Müller hatte sein Leben lang am Aufblühen seines Besitzums gearbeitet. Das wollte er auch. Die Hüllermühle, mit den Bichelischen Fluren vereinigt, war ein schönes Anwesen. Das wollte er hochhalten und zum Sehen für Weib und Kinder darin schaffen und wohnen.

Hans Bichel fand am Ausgang des Waldes. Vor ihm lag Waldsdorf. Wie immer, wie er es schon tausendmal gesehen hatte. Das Dorf mit den vielen baumreichen Gärten mitten in dem aufsteigenden Hans Bichel'schen Fluren, rings von Höhen umschlossen, mit den bläulichen Bergen des Hochlandes im Hintergrund. — Ein wenig anders war das Bild geworden. Ein Hof fehlte, der Bichelhof.

Hans flirrte gedankenvoll dahin.

Aber schnell hob er die traurige Grimasse.

Nein, er wollte froh und guten Mutes kommen.

Nicht verflümmert und verflümmert.

Da lag ja die Hüllermühle!

Er hatte seine Ankunft nicht mitgeteilt. Was die Bertel für Augen machen würde! Er beschleunigte seine Schritte. Warm quoll es in ihm empor. Schon stand er im Hof. Aus dem Hof trat eben ein Mädchen. Die Bertel. Juchzend warf er den Hut in die Luft.

„Bertel!“

Glückselig, freudig hielten sie sich in den Armen. Es war ein herrliches Wiedersehen. Auch Christoph Müller war froh. Er lächelte still. Nun zog das Glück, ein volles, reines Glück in der Hüllermühle ein, ein Glück, — das bisher wohl nicht hier gewohnt hatte. Von tausend Dingen dachten sich die Liebenden zu erzählen. Die Bertel hatte wieder rote Wangen und glänzende Augen.

Einstmal gestand Hans Bichel seiner Braut auch, daß er im Trotz sogar um eine andere geworden habe, um Eise Hauke. Da wurde die Bertel erst.

„Mein Gott. Das tust du! Wenn der Pastor es nun nicht verhindert hätte. Dann wären wir jetzt doppelt unglücklich.“

Aber rasch ließ sie sich von ihrem Verlobten herablassen. Zuletzt lachte sie sogar.

„Ach du, das meinst du wohl noch gar nicht, die Eise ist auch verlobt, mit dem jungen Bickelner, der voriges Jahr hierher kam.“

Am meisten sprachen sie von ihrer Zukunft. Hans Bichel dachte auch wieder an Fritz Müller.

Ich muß ihn aufsuchen. Er war böse auf dich, weil ich dich dich unglücklich geworden war. Wenn er aber hört, daß du recht meine Frau wirst und wir glücklich sind, kommt er vielleicht wieder zu uns. Wir können ihn und seine Frau gut gebrauchen.“

Im Dorke nahm man die Kunde von der Neugestaltung des Dines in der Hüllermühle mit heimlicher Verwunderung auf. Dem inneren Zusammenhang ahnte ja keiner. Sie ahnten aber alle Hans Bichel sein endliches Glück. Er fand überall Freunde. —

Am Totensonntag ging Christoph Müller mit der Bertel und Hans Bichel hinaus zum Friedhof. Erst besuchten sie die Gräber von Hans' Eltern. Zuletzt gingen sie an Anna Müllers Grab. Ernst und schweigend standen sie vor dem Hügel, den der erste Schnee bedeckte. Die Erinnerungen fliegen wieder auf. Erinnerungen an die Vergangenheit, an das Leid und Kampf, und auch an heißere Zeiten, an lara, lang verfloßene Jahre.

Christoph Müller sahte langsam der beiden jungen Menschen Hände. Tränen standen in seinen Augen.

„Kinder, die da hier, die hat ein hartes Leben hinter sich. Sie hat es aber noch erleben dürfen, daß endlich wirkliches Glück zu uns kam, zu euch. Habt euch lieb so lang ihr lebt, und lebet das auch euren Kindern. Dann wird das Glück immer bei euch bleiben.“

E. u. e.

Die Quelle. Skizze von Rudolf Ahlers.

Es war nach Mitternacht, als der Rentant Wurm in seinem möblierten Zimmer erwachte. Es lag neben den großen, breitenstrigen Raum, den der Bildhauer Klaus Valentin im vierten Stock des alten Hauses gemietet hatte. Wurm schaltete das Licht ein. Der Wecker sagte: Ein Uhr dreißig. Wurm nahm die wollene Mütze vom fahlen Schädel, richtete sich auf und lautete: Kein — keine Täuschung. Er hatte nicht von seinem Verein geträumt, nicht vom Eszimmer, wo geredet, gesungen und — merkwürdig — auch gelacht wurde. Neben dem im Atelier des Bildhauers hiel jemand eine Rede. Sie brach in Gelächter ab, das unbeherrschte, laut und aufdringlich durch die Nacht schallte. Unerhört, dachte der Rentant. Jetzt tanzte gar jemand durch den Raum. Gegenstände fielen um, und dann war es wieder da, das freche Lied, das in seinem Verein niemals möglich gewesen wäre.

Wurm konnte diese nächtliche Szene nicht verstehen. Der Herr Valentin, ein stiller Mann, der ihn freundlich auf der Treppe begrüßte, ein ruhiger Nachbar durch viele Monate hindurch — und nun diese Aufregung! Der Rentant lautete. Sonderbar. Er erkannte deutlich die Stimme des Bildhauers. Die Worte verstand er nicht, aber offenbar wurde zu jemand in pathetischer Rede gesprochen, doch niemand antwortete. Als der Wurm kein Ende nahm und nun wieder das Lied im heiseren Diskant gesungen wurde, fuhr der Rentant Wurm sehr ärgerlich in seine Hosen. Diese mit den Rechten über die beachtliche Wölbung seines Bauches zusammenhaltend, trat er vor die Tür seines Nachbarn und klopfte mit gekrümmtem Zeigefinger, Ruhe gebietend, hart an die Füllung.

Der Gesang brach ab. Schritte. Die Tür öffnete sich, und in dem Lichtschein erschien die Gestalt des Bildhauers. Wurm wollte etwas sagen, aber er fühlte die Hand des anderen auf seiner Schulter, der sich entschuldigend vor ihm verbeugte. Und ehe er sich's versah, war er ins Atelier gedrückt und sah nur, er wachte nicht wie, plötzlich auf der harten Feldbettstelle an der Wand des hohen, hell erleuchteten Raumes.

Vor ihm stand der Bildhauer. Er sprach erregt, seine Hände bewegten sich, er warf den Kopf nach hinten, das ihm eine Strähne dunklen Haars über die bleiche Stirn fiel, und in seinem Gesicht stand ein Lachen, das der Rentant nicht verstand.

„Natürlich, natürlich, verehrter Herr. — Sie brauchen gar nichts zu sagen. Sie haben vollkommen recht. Es ist toll, es spricht aller Eitelkeit Hohn, es ist höchst menschenunwürdig, was ich hier aufführe. Ich morde Ihnen wohlverdienten Schlaf. Ich tue, als ob ich in dieser Nacht allein auf diesem Stern wäre. Ich muß Ihnen das erklären. Wissen Sie, was das heißt? Hier sitzen, Bilder vor sich tanzen zu sehen, von Gedanken angefallen — ja angefallen zu werden, die wie Strichfäden hervorbrechen, Visionen, die blenden. Eine tolle Jagd, glauben Sie mir! Das alles ist hinter einem her, und Ton, Stein, Holz müssen herhalten, um diesen Bildern nachzugehen, denn sie wollen verfolgt, geliebt — glauben Sie mir — brünstig geliebt und besungen werden. Sehr schön, sehr schön, meinen Sie, wenn Sie es auch wohl nicht ganz verstehen können. Aber, Herr Rentant, glauben Sie mir, es ist nicht schön, an den Häuserwänden zu stehen und Stuck nach Muster solwie an die Wände zu kleben, Decken zu weihen, Koffer zu tragen. Man macht das eine Zeit, denn man muß ja leben, aber denken Sie sich, mein Freund. Sie

hängen da auf der Leiter und pappen Alantussblätter, eines wie das andere, an die prächtig aufgedonnerte Villa eines Kammerrentanten und haben doch den hinreichend schönen Zinnenwurf gesehen, der sich hineinstraft in ihre Gedanken, als am gleichen Morgen ein Mädchen im Wind nach ihrem Hute griff. So ein freier Mädchenarm, Himmel, es steht Wurm darin. Verflucht kann man werden ...“

„Betrunkene?“ dachte der Rentant. „Offenbar nicht!“ Der Bildhauer fuhr fort: „So ging das lange Zeit. Und gestern? — Steht da ein Brief, ein dieser Brief im Kasten. Wer schreibt schon an den Bildhauer Valentin! Rechnungen? Nein, mein Lieber, der Kunstverein, der Präsident, das Komitee schreibt, meine Plastik „Die Quelle“ sei preisgekrönt und angelauft von der Stadt für einen Brunnen im Schloßpark. Volle zehntausend Mark! Gibt es überhaupt so eine Zahl? Sehen Sie hier! Ein Brief von meiner Mutter. Kleinere Wohnung, die Pension ist herabgesetzt. Anstun, mein Lieber. Das kann man nun morgen einfach schreiben. Wissen Sie, was man noch kann? Einen ganz vornehmen Anzug kann man sich kaufen, ins Reisebüro gehen. Ja, das alles kann man, aber — schlafen kann man nicht.“ Der Rentant, benommen, verwirrt, wollte etwas sagen, aber der Bildhauer sprach weiter: „Was soll man machen, Verehrtester, in solch einer Nacht, wenn man ganz allein ist? Man stellt einen Stuhl vor sich und hält ihm eine Rede. Man singt, man tanzt, und wirklich, Herr Rentant, man ist ganz allein in dieser prächtigen Welt und denkt nicht an seine lieben Nachbarn, hol's der Teufel!“

Entschuldigen Sie! Eine Zigarette? Nein? Aber jetzt werde ich höchst ruhig sein, mich aufs Fensterbrett hocken und mir die Nacht ansehen. Sie können ruhig schlafen. Doch, halten Sie das Kommodell einmal sehen ...“

Der Rentant erhob sich, unbeholfen, verwirrt, verlegen seine Hose fest mit der Faust umklammernd. Er murmelte etwas und kam sich vor, als sei er plötzlich aus dem Geleise ordnungsmäßiger Verhältnisse in die freie Luft gehoben und stübe nun dahin ohne irgend einen Zusammenhang mit der festen Erde.

Der Bildhauer rückte die Lampe zurecht, deren Licht nun hart auf die noch verhäulte Statue fiel. Er nahm behutsam die Umhüllung ab, und im Lichtkreis der schief gestellten Lampe erschien die Gestalt. Es war ein Mädchen, das, aufrecht stehend, die Unterarme leicht gehoben, auf den nach gestreckten Händen eine Schale trug. Das Haupt, ein Antlitz von einer tief durchgegeistigten Schönheit, neigte sich in leicht senklichem Blick dem unsichtbar Trinken zu, der vor dem Mädchen knien mochte.

Es war lange still im Raum. Der Bildhauer stand verankert da im Anblick der Gestalt. Dann aber plötzlich hörte er einen Ton, der durch den Raum summt. Es war ein herzerlösendes, doch eindringliches Zischen, so, als zöge jemand die Luft durch die Zähne. Und das Geräusch kam von dem Feldbett her, auf dem der Rentant lag.

Mit diesem war eine Veränderung vor sich gegangen. Er ahnte seine Umgebung vergessen zu haben. Er schaute nur auf die enthüllte Statue. Der Bildhauer sah, wie sein Gesicht sich langsam veränderte. Es war das Gesicht des Alltags jenseits, glattgebügelt gleichsam, ohne jede Prägung des Persönlichen, eingepaßt, abgestimmt in Vorsicht und Angewohnheit vor der Meinung anderer. Jetzt aber glitt diese Maske herunter. Die Hüfte gewannen Leben. Die Knaen, einadmettet

in die fetten, von unten aufdringenden Wangen, verflachten sich lauernd hinter einem schmalen Schlitze. Dahinter glommt und funkelte es, und dunkel kroch es um den Mund, tiefend, essend, lästern, älig. Die breiten Lippen klappten leicht auseinander, eine rote Zungen Spitze fuhr einmal darüber hin. Dann schloß sich der Mund und wurde langsam auseinanderzudehnt zu einem lehrigen Lächeln verhaltener Gier. Der Rentant erhob sich, schob die plumpe Gestalt vor, schürzte heran und streckte zögernd die fette Hand aus, um mit fahltem Drinsen die strengen, leuchtenden Linien der Hüften zu betasten. Die Hand, eine knochenlose Masse Fleisch, wanderte weiter und strich in effer Gebärde über die Glieder des Mädchens, aber die ganze Gestalt ...

Der Bildhauer sah das alles. Ihm war, als lebte eine Kröte durch den Raum. Ihn froh. Er nahm abgewandt das Tuch, deckte die Gestalt zu und öffnete wortlos die Tür. Stumm wartete er, bis endlich mit scheuem Blick der Rentant an ihm vorüber schlüpfte und in seinem Zimmer verschwand.

Als der Bildhauer allein war, stieß er die Fenster auf. Röhle der Nacht und Mondlicht flossen befreit in den Raum. Er atmete tief auf und rückte die Gestalt in den breiten Streifen weichen, weichen Lichts, den der Mond ins Zimmer ließ. Enthüllt stand die Statue. Der Bildhauer lauerte auf den Boden nieder, zog die Arme um die Knie und sah schweigend zu der Stehenden empor. Lange sah er so da. Durch die Stille fiel halblaut der Name eines Mädchens.

„Wer wird aus Deiner Schale trinken?“ Die Gedanken wanderten. Aus Dämmerung fand sein Schritt einst die Helle, und schulternah neben ihm ging das Mädchen. Aus der Ebene schritt er empor zur Höhe einjamer Schau. Ein Feuer brannte in stillen Nächten, über dem zwei Hände sich trennten.

Verunken schaute der Bildhauer auf. Er sah die Gestalt, aus weißem Marmor gehauen, im Schloßpark im Licht des mildeidlosen Tages stehen. Er hörte die Schritte der Kommenden und Gehenden. Er spürte ihre Verweilen als Qual. Sie standen und schauten, aber hinter jedem stand der Rentant. Räuspern, Flüstern, Wiehern, Betröckeln und schlurfende Schritte ...

Im Licht des Mondes, das kühl die ragende Gestalt umfloss, sah der Künstler sie schauern! Ihr ernst und groß der Schale zugewandter Blick wurde dunkel. Sie schloß die Augen, und über ihr reines Antlitz ging der Schmerz wie Hitze. Stumm hob sie die tragenden Hände, streckte sie von sich; stierend zerbarst die Schale auf dem Boden des Raumes, und das Haupt der Stehenden senkte sich langsam auf die Brust.

„Ja“, sagte der Bildhauer und erhob sich langsam, trat ans Fenster, schaute in die Nacht und sah die Sterne wandern, unerreichbar, doch leuchtend in ewigem Licht.

Am nächsten Morgen lag die Statue zerfallen am Boden.

Humoristische Umchau.

A. T. A. Hoffmann war, das ist bekannt, ein großer Zecher. Wieder einmal hatte er so lange getrunken, bis er einschliefe. Es schlief. Der Ober kam und rechnete ab: Fünf Flaschen Wein.

„Ich soll fünf Flaschen getrunken haben?“ protestierte Hoffmann. „ausgeschossen! In meinen Magen gehen nur vier.“ „Die fünfte ist Ihnen wahrscheinlich in den Kopf gelaufen“, erwiderte der Ober schlagfertig.

Ub 161



J. 59 123

Modelle: Verlag Gustav Dyon, Berlin
gegr. 1842

Neues von der Mode

Morgenkleidung und Schürzen

Morgenkleider und Schürzen — beide sind notwendige Requisitionen unserer Hausfrauen. Wer könnte sich eine tapfer im Haushalt arbeitende Frau ohne eine Anzahl von praktischen Schürzen denken: ohne die hohen Armeschürzen, die das Kleid vollkommen ergeben, ohne die ärmellosen, das Kleid deckenden Kittelschürzen und ohne die grazilsten Hierschürzen, die oft nur aus einem Stoffläppchen hergestellt sind und die sich so reizend mit schmalen lustigen Spitzen garnieren lassen. — Auch das Tücherchen, das der Mutter bereit bei der Arbeit in Haus und Küche helfend zur Seite steht, gebraucht seine praktischen Schürzen aus gemustertem Washstoff, die das Kleid vor häßlichen Flecken schützen sollen. — Auf dieser Abbildung zeigen wir ein paar Schürzen, die nicht nur praktisch, sondern auch durchaus hübsch und kleidbar sind. — Und außer diesen Schürzen für groß und klein bringen wir noch einen eleganten Morgenrock und einen praktischen Haus- oder Schlafanzug; letzterer ist aus diagonal gestreiftem Flanell in hübscher heller Farbe gearbeitet, während für den Morgenrock Seide oder Kunstseide, Flanell oder Washstoff gewählt werden kann. Die Hauptsache an diesem schönen Modell sind die sehr breiten hellen Revers und die reizend verarbeiteten dreiviertellangen Ärmel.

A. K.

J. 59 123 Schlafanzug aus diagonal gestreiftem Flanell, mit einfaches Material garniert. Lange Jacke mit Vordergürtel und aufgesetzten Taschen. Stoffverbrauch: etwa 4,60 m und 0,65 m Vefeststoff, je 80 cm breit. Größe 44 und 48.

J. 59 124 Der Morgenrock aus dunkler, gepunkteter Kunstseide ist mit einem weißen Kragen belebt. Hell abgefütterter Ärmelvolant. Stoffverbr.: etwa 4,40 m und 1,35 m, je 80 cm breit. Größe 44 und 48.

J. 59 127 Praktische Wickelschürze aus gepunktetem Washstoff mit großen aufgesetzten Taschen und Vordergürtel. Stoffverbrauch: etwa 4,75 m, 80 cm breit. Größe 44 und 48.

J. 59 140 Haushaltschürze aus derbem, gestreiftem Washstoff, der in verschiedener Richtung verarbeitet ist. Kleidbar die Ärmelvolant. Große Tasche. Stoffverbrauch: 2,75 m, 80 cm breit. Größe 44.

J. 59 141 Hübsche Schürze, die aus jedem waschbaren Stoff hergestellt werden kann. Sehr kleidbare Kuschelgarnierung. Ein's ein Taschen. Stoffverbrauch: etwa 1,80 m, 80 cm breit. Für Mädchen von 10 — 12 und 12 — 14 Jahren.

J. 59 142 Poffenschürze aus gestreiftem Halbleinen. Die Vogen an Waffe und Taschen sind mit abstechemem Material eingefast. Im Rücken Vordergürtel. Stoffverbrauch: etwa 1,35 m, 80 cm breit. Für Mädchen von 6 — 8 u. 8 — 10 Jahren.



J. 59 137

J. 59 142

„Obst und Blumen“ — eine Schau von sächsischem Gärtnerfleiß.

Dresden, 18. Oktober. Blumen und Blüten in gewaltiger Fülle und phantastischer Farbenpracht — das ist der erste Eindruck, den der Besucher der anlässlich des Wäbhelgen Bestehens des Landesverbandes Sachsen für Obst- und Weinbau veranstalteten Ausstellung „Obst und Blumen“ empfängt. Während rauher Herbstwind über abgeerntete Felder und verblühte Gärten streicht, hat die Dresdner Gärtnerschaft in den südlichen Ausstellungshallen noch einmal all die bunte Pracht des Herbstes zusammengetragen. Es grühen die letzten Dahlien. Da ein riesiges Quadrat leuchtend roter Erbeeren. Auch die Königin der Blumen, die Rose ist noch in reicher Anzahl vertreten. Aus dem Schutze der Gewächshäuser sind Begonien, Blattpflanzen, Farnarten und Dekorationspflanzen in die Hallen eingezogen. Eine Halle wird beherrscht von dem farbenfrohen Spiel der Alpenveilchen.

Den Hauptteil der Ausstellung bildet die Abteilung „Frühe Früchte“. In der ersten Unterabteilung finden wir reichlich hundert Aussteller, die zusammen etwa 2000 Zentner Obst in den jetzt üblichen „Arbeitslisten“, die durchschnittlich einen dritten Zentner fassen, zeigen. Nebenmassen Obst in vorzüglicher Qualität, nicht nur aus den fruchtbarsten Ernteerzeugnissen, sondern sogar aus Höhenlagen von mehreren hundert Meter. Die Unterabteilung „Sortenkunde“ ist von etwa dreihundert Ausstellern besetzt. Fast alle Kapsel- und Birnenorten sind hier vertreten. Ein reiches Feld zum Studium von Neuzüchtungen und wenig bekannten Sorten bietet sich hier dem Obstfreund. Sehr anschaulich sind die Zusammenstellungen der verschiedenen Obstsorten aus den Höhenlagen.

Die Abteilung „Obstverwertung“ gliedert sich in gewerbliche und häusliche Verarbeitung. Hier sind bedeutende Firmen mit Fertigprodukten aller Art, wie Fruchtjäfte, Obstweine, Gelees, Marmeladen usw. vertreten. In dieser Halle sind auch neuere erprobte Maschinen für die Obstverwertung zu sehen. In der häuslichen Obstverwertung finden wir die häuslichen Werkstätten mit Fertigerzeugnissen aller Art, wie sie die Verhältnisse der Schulküche herzustellen gestatten.

Die Baumschulen zeigen zum ersten Male in einer Kollektivausstellung Obstbäume mit Markennetteln. Dieses Gittertütchen bürgt für Qualität und Sortenechtheit. Die Bienenzucht ist mit einem Aufbau ihrer Erzeugnisse an Honig und Wachs und einer Auswahl von Bienenzuchtgeräten vertreten. Die Landesfachgruppe Imker will damit zeigen, daß Obstbau und Bienenzucht zusammengehören.

Die Abteilung „Pflanzenschau“ ist von den beiden Hauptstellen für Pflanzenschau in Dresden und Pillnitz zusammengestellt. Hier soll dem Besucher ein kurzer Überblick über das Gebiet der Obstschädlinge und ihre Bekämpfung gegeben werden.

Von besonderem Interesse ist die Abteilung „Aus Wissenschaft und Praxis“. Eine Karte des statistischen Landesamtes Dresden zeigt die Dichte des Baumbestandes in den einzelnen Ortsteilen des Obstantandes Sachsen. Die Obstbaupraktika Leipzig bringt Ertragslisten aus dem Obstbau-Muttergarten Wurzen, die Obstbauämter Borna, Döbeln, Großenhain und Reichen haben Übersichten über den Obstbau in den betreffenden Amtshauptmannschaften angefertigt. Besonders reich hat sich die Höhere Staatslehranstalt für Gartenbau zu Pillnitz beteiligt.

In der Abteilung „Bücherei“ wird außer neuen Werken über Obst- und Weinbau ältere Literatur ausgestellt. Fünf Dresdner Bibliotheken haben Schriften geliehen, die aus dem 17. bis 19. Jahrhundert stammen. In geschlossenen Ausstellungen sind u. a. vertreten die Bezirksobstbauvereine von Großenhain, Schwarzenberg, Pirna, Freiberg, Reichenhain, Wilsdruff, Chemnitz, Tschandl, Zittau und Tschopitzschwalbe.

Man kann die Jubiläums-Landes-Obstausstellung „Obst und Blumen“ wohl als die größte Ausstellung dieser Art bezeichnen, die bisher in Mitteldeutschland veranstaltet wurde. Viele Gartenfreunde werden in den nächsten Tagen nach der Landeshauptstadt kommen, um diese Schau zu besuchen, und jeder von ihnen wird manche wertvolle Anregung mit nach Hause nehmen. Die Ausstellung ist bis 22. Oktober geöffnet.

Ein Meteor gesehen. Am Donnerstag gegen 22.45 Uhr wurde ein Meteor beobachtet, das als leuchtende Kugel von Osten nach Westen zog mit einem Schweif von großer Helligkeit.

Autobeförderung nach dem Lindenbühlchen. Heute abend 8 Uhr verkehrt vom Marktplatz nach dem Lindenbühlchen ein Postauto, das die Besucher des für die Winterhölle veranstalteten Films „Ein Mann will nach Deutschland“ nach dem Lindenbühlchen und auch wieder zurück befördert wird. Der Fahrpreis hin und zurück beträgt nur 20 Pf., einfache Fahrt kostet 15 Pf. An der Haltestelle am Bahnhof wird gehalten.

Die Schützenhaus-Lichtspiele haben sich gestern abend auch mit ihrer ersten öffentlichen Aufführung gut eingeführt. Wenn auch die erste Vorstellung anfangs nicht so gut besucht war, so stellten sich doch während derselben immer mehr Besucher ein, so daß bei Beginn der zweiten Vorstellung das Theater gut besetzt war. Man konnte gestern abend bereits die Beobachtung machen, daß infolge des durchgehenden Spielbetriebes auch zeitig kommende Besucher schon während der ersten Vorführung Platz nehmen konnten, um dann der zweiten Vorführung von Anfang an folgen zu können.

Inferiere! Der Herbst ist da, eine zum Kaufen sehr anregende Zeit, die manchem Geschäft wieder auf die Beine helfen dürfte! Doch damit dies geschieht, jedenfalls der Kundenkreis erweitert wird, unterlasse man es nicht, den angelegenen Teil unserer Zeitung zu benutzen. Wir stehen gern mit geeigneten Entwürfen, Kostenaufschlägen usw. zur Verfügung.

Dem Verkehrsverein Linkes Elbufer. In der im Gasthof Wilsberg abgehaltenen Mitgliederversammlung gab der Vereinsführer, Bürgermeister a. D. Goldschmidt, Kenntnis von einer Eingabe an die Amtshauptmannschaft Reichen, betr. Aufforderung an die Gemeinden des Bezirkes, dem Verkehrsverein als korporatives Mitglied beizutreten. In ihrem Antwortschreiben hat die Amtshauptmannschaft mitgeteilt, daß sie gern bereit sei, den Gemeinden den Beitritt nahezu legen. Sie könne aber dabei keinen Zwang ausüben, weil diesbezügliche Bestimmungen entgegenstehen. Im Hinblick auf die erfolgreiche Arbeit des Verkehrsvereins Linkes Elbufer darf aber erwartet werden, daß die dem Verein noch fernstehenden Gemeinden in ihrem eigenen Interesse von sich aus dem Vereine beitreten werden. Bemängelt wurde, daß bei einer größeren Veranstaltung Meißner Vereine auf dem Gelände zwischen Geipelburg und Rehböschhäute der Gesamtverkehr auf der Meißner Landstraße schon in Niederwartha abgeregelt worden sei. Das bedeute eine Beeinträchtigung der Gaststättenbetriebe an dieser Strecke, die sich aber leicht durch Umleitung des Fußgängerverkehrs zwischen Rehböschhäute und Meißen mittels Errichtung eines Fußweges am Walde hin beheben ließe. Man beschloß nach Aussprache eine Eingabe in diesem Sinne an den Stadtrat zu Meißen. Eine Anregung des Vorsitzenden, für müde Wanderer und ältere Leute an geeigneten Plätzen der Wanderwege im Vereinsgebiete Ruhebänke aufzustellen, wurde dankbar begrüßt. Nachdem aber in der Aussprache auf die hohen Anschaffungs- und Unterhaltungskosten sowie auf die Verantwortung der weit verstreuten Bänke hingewiesen worden war, beschloß man, an alle Gemeinden des Vereinsgebietes die Bitte zu richten, in ihrem Bereiche und nach Möglichkeit für Aufstellung von Ruhebänken zum Wohle der Allgemeinheit besorgt zu sein. Nach einem kurzen Meinungsaustausch über die nächstjährige, gemeinsame Kellame wurde noch beschlossen, die nächste Versammlung bei Mitglied Edert in Gauernitz abzuhalten.

Ehrenurkunde des Deutschen Gemeindetages. Der Deutsche Gemeindetag hat dem Gemeindevorsteher Paul Koberg in Lützsch (Amtshauptmannschaft Reichen) für ununterbrochene treue Arbeit für Gemeinde und Vaterland eine Ehrenurkunde auf Antrag der Landesdienststelle Sachsen des Deutschen Gemeindetages ausgestellt. Die Ehrenurkunde ist dem Gemeindevorsteher durch die Landesdienststelle Sachsen des Deutschen Gemeindetages überreicht worden.

Vor einem Eiswinter? Wenn man aus der Temperatur des Golfstromes Rückschlüsse auf den bevorstehenden Winter ziehen kann, so werden wir mit einem recht harten Winter rechnen müssen. Der schwedische Gelehrte Direktor Sandström hat sich den Sommer über mit einem eingehenden Studium des Golfstromes befaßt. Dabei haben Messungen ergeben, daß das Wasser bis zu einer Tiefe von zehn Metern eine Temperatur von 23 Grad hatte, in einer Tiefe zwischen zehn und zwanzig Metern jedoch nur 10 Grad und in noch größeren Tiefen nur 7 Grad. Man bringt diese starken Temperaturunterschiede, des Golfstromes mit dem frühzeitigen Tauwetter dieses Jahres in Verbindung. In Norwegen und Island brachte die große Mel-Schmelze aus den Gletschern große Mengen von Schmelzwasser und Schnee ins Meer, die eine starke Abkühlung des Meerwassers an der westlichen Küste Europas herbeigeführt haben. Die norwegischen und schwedischen Meteorologen glauben aus diesen Anzeichen darauf schließen zu können, daß uns möglicherweise ein ähnlich kalter Winter wie der des Jahres 1928/29 bevorsteht. Was die Golfstrom-Temperatur betrifft, so wird sie nicht direkt als Prophezeiung eines Eiswinters angesehen, sondern nur als sehr außergewöhnlich festgestellt. Die Entwicklung muß erst ergeben, ob tatsächlich aus den Temperaturen des Golfstromes auf die bevorstehende Wintertemperatur Schlüsse gezogen werden können.

Helbigshof, Silberhochzeit. Am heutigen Tage feiert der Gastwirtsbesitzer und Viehhändler Paul Lehse mit seiner Ehefrau das Fest der silbernen Hochzeit im Kreise ihrer Kinder, Verwandten und Bekannten. Von nah und fern waren ihnen zu diesem Feste Glück- und Segenswünsche und kostbare Geschenke überbracht worden. Wir schließen uns mit herzlichsten Glückwünschen an.

Wetterbericht.

Vorherlage der Sächsischen Landeswetterwarte für den 20. Oktober: Zeitweise noch bewölkt und etwas Regen, im ganzen aber freundlicheres und mildes Wetter bei schwachen südwestlichen Winden. Teillich Frühnebel.

Mit „Kraft durch Freude“ nach Potsdam und Berlin.

Sonntag, den 21. Oktober, verkehrt ein Sonderzug der Reichsbahn „Kraft durch Freude“ nach Potsdam und Berlin. Von Wilsdruff und Umgebung haben sich bereits dreißig Personen zur Mitfahrt gemeldet. Es sind noch einige Plätze frei. Wer noch mitfahren will, muß sich bis spätestens Sonnabend nachmittags 4 Uhr bei Ortswart Schmidt melden. Wegen Überfüllung des Zuges fährt das Postauto, welches die Teilnehmer von Wilsdruff nach Meissen bringt, pünktlich 3 Uhr auf dem Marktplatz in Wilsdruff weg.



Ehret die Heldengräber
Opfer! am 20. und 21. Oktober
Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge

Vergeht unsere Helden nicht

Am 20. und 21. Oktober wird der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge im ganzen Deutschen Reich eine Straßen- und Hausammlung durchführen, deren Ertragsergebnis der Ausstattung der letzten Ruhestätten unserer in Feindesland gefallenen Helden zukommen soll. Der Volksbund hat für diese Sammlung eine einflussvolle Werbezeichnung geschaffen, die wir hier wiedergeben.

Kirchennachrichten

- für den 21. Sonntag nach Trinitatis.
- Kollekte für den Kreisverein der Inneren Mission.
- Wilsdruff, Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst, Vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst, Nachm. 2 Uhr Taufen.
- Grumbach, Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (eand. theol. Böhme).
- Kellisdorf, Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst (W. Heber).
- Dienstag: 8 Uhr Bibelstunde.
- Untersdorf, Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst, anshl. Kindergottesdienst.
- Weistropf, Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst.
- Sora, Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst; anschließend Kindergottesdienst.
- Röhrsdorf, Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst.
- Limbach, Vorm. 10 Uhr Predigt; vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst.
- Wieritzstein, Vorm. 8 Uhr Gottesdienst mit Predigt; vorm. 10 Uhr Kindergottesdienst für das gesamte Kirchspiel.
- Tanneberg, Vorm. 8 Uhr Eingottesdienst (Kant. Kunze).
- vorm. 10 Uhr Kindergottesdienst in der Kirche zu Wlanfenstein. — Dienstag: Abends 8 Uhr Bibelstunde in der Schule.
- Derzogswalde, Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst, 12 Uhr Kindergottesdienst.
- Rehorn, Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst.
- Dittmannsdorf, Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst; anschließend Jugendentgottesdienst.
- Neulitzsch, Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst, Donnerstags 5 Uhr Bibelstunde in Steinbach bei Ziehsch.
- Deutschbora, Vorm. 8 Uhr Eingottesdienst. Kollekte für den Kreisverein der Inneren Mission Meissen.
- Reichsdorf, Vorm. 8 Uhr Gesangsgottesdienst. Kollekte für die Innere Mission.
- Burkhardtswalde, Vorm. 8 Uhr Predigt.
- Ditzsch, Vorm. 10 Uhr Kirchweihfestgottesdienst, Kollekte.

Sachsen und Nachbarschaft.

Erinnerungsfeier im Völkerschlachtdenkmal

Zur ersten Erinnerungsfeier an die Völkerschlacht bei Leipzig in der Krypta des Völkerschlachtdenkmalts hatten sich Abordnungen der Reichsbeobachtungen des Standortes Leipzig, Abordnungen der Polizei, der SA, des Arbeitsdienstes, der Arbeiterfront und aller Leipziger Behörden eingefunden. Am Sockel des Denkmals stand ein Doppelposten des Reichsheeres.

In der Krypta sprach der Oberbürgermeister der Stadt Leipzig, Dr. Goerdeler. Am 18. Oktober 1813, so führte er u. a. aus, leuchtete die Sonne der Freiheit durch den Nebel der Knechtschaft und der Unterdrückung. Wir erinnern uns daran durch dieses Denkmal, in dem wir stehen. In dieser Erinnerung liegt die Erkenntnis, daß die Völkerschlacht noch nicht vom einigen deutschen Volke geschlagen werden konnte. Aber sie war eine Schlacht zur Vorbereitung der Einigung der Volkstämme unseres Vaterlandes. Es ist geschichtliche Tatsache, daß in Leipzig nicht nur die Befreiung Preußens, sondern des ganzen deutschen Vaterlandes ermöglicht wurde. Die auf diesem Schlachtfelde das Leben für uns geopfert haben, waren unsere Urgroßväter. Dieses Denkmal wird uns allen eine große und ernsthafte Mahnung sein, den Vorkämpfern, die sich um unsern Willen einsetzten, Dankbarkeit und Treue zu bewahren.

Dresden, Plötzlicher Tod eines Schriftleiters. Infolge Herzschlages starb der Schriftleiter Karl Aniech im 54. Lebensjahr. Er war Leiter der Pressestelle des Verbandes Sächsischer Industrieller und Mitarbeiter mehrerer Tageszeitungen gewesen.

Wiesla, Opfer des Verkehrs. Der bei Köditz an verunglückte Kraftfahrer Kurt Langer ist im Stadt Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen. Langer war Scharführer in der SA und stand 25 Jahre lang im Postdienst.

Wöbau, Diamantene Hochzeit. Die Diamantene Hochzeit feierte in Watwalde der einzige im Ort noch lebende 85-Jährige alte Kriegsteilnehmer von 1870/71 Ernst August Kahlmann, mit seiner 84 Jahre alten Gattin Wilhelmine Christiane geb. Proft. Der Jubilar war über dreißig Jahre lang Kirchenkassierer und fast 25 Jahre lang als Gemeindevorsteher tätig.

Chemnitz, Alle zwei Stunden ein Chemnitzer! Für die Stadt Chemnitz hat die Erhebung des Reichsgesundheitsamtes ergeben, daß im ersten Vierteljahr 1934 in Chemnitz 1053 Menschen das Licht der Welt erblickten. In neunzig Tagen 1053 Geburten; das sind im Tagesdurchschnitt zwölf Geburten; also alle zwei Stunden ein Chemnitzer Kind!

Chemnitz, Die „Sachsenhalle“ gekauft. Der Rat der Stadt stimmte dem Ankauf der „Sachsenhalle“ von der Sächsischen Maschinenfabrik vorm. Richard Hartmann AG zu. Es ist in Aussicht genommen, den gesamten wirtschaftlichen Betrieb dieser Halle künftig an eine Rechtspersonlichkeit des zivilen Rechts, etwa an den Verkehrsverein, zu verpachten.

Annaberg, Unfall eines Eilomnibus. Ein auf der Fahrt von Dresden nach Oberwiesenthal begriffener Eilomnibus hatte in Oberwiesenthal in einer engen Straßenturme einen Zusammenstoß mit einem schwer beladenen Lastkraftwagen. Beim Ausweichen prallte der Omnibus gegen eine Hauswand und drückte einen Schweinestall ein. Die Insassen des Omnibus, dessen Fenster zum Teil zertrümmert wurden, kamen unverletzt davon, doch mußte für den schwer beschädigten Wagen ein Ersatzwagen angefordert werden, mit dem die Reisenden ihre Fahrt fortsetzen konnten.

Annaberg, Vorboten des Winters. In der letzten Nacht sank die Temperatur auch im Flachland bis auf den Gefrierpunkt. Im Raumgebiet des Erzgebirges schneit es seit Sonntag mit Unterbrechungen. Der Fichtelberg meldete am Donnerstag eine Schneehöhe von 33 cm bei 5 Grad Frost.

Zwidau, Bergmanns Tod. Im hiesigen Steinloshaus wurde der Bergarbeiter Emil Wödel am Nachts von einem hereinbrechenden Steinblock getroffen und tödlich verletzt. Der Verunglückte ist 39 Jahre alt und Vater dreier Kinder.

Der Gaußender Sachsen

Schon seit längerer Zeit trägt sich die Reichsdelegation und die Gauleitung Sachsen der NSDAP mit dem Gedanken, die Dresdener Sendestelle zum Gaußender auszubauen. Dieser Ausbau bezieht sich einmal auf die technische Einrichtung des Dresdener Senders; die Sendekraft müßte erhöht werden, damit ein einwandfreier und guter Empfang in ganz Sachsen ermöglicht wird; in diesem Zusammenhang wird wahrscheinlich die gesamte Sendeanlage von Grund auf erneuert werden müssen. Hand in Hand damit muß auch eine räumliche Erweiterung der Sendestelle gehen, Selbstverständlich ist es, daß der Gaußender wenigstens zeitweise eigene Darbietungen sendet.

Der neue Gaußender hat eine ganz bestimmte, scharf umrissene Aufgabe innerhalb des großen Reiches, das der deutsche Rundfunk umspannt. Die besondere Aufgabe des Gaußenders ist es, mitten in das Volk hineinzugehen, die Volksträfte an den Rundfunk heranzuführen, sie dort wirken zu lassen. Die Gauleitung der NSDAP und ihrer Untergliederungen werden dabei in großem Maße Hilfe leisten, die Volksgenossen an das Mikrophon heranzuführen.

So wird sich diese Arbeit vor allem auf dem Gebiet des Volkstums auswirken können. Brauchtum und Sitte werden durch den Rundfunk ihre besondere Wirkung ausüben, die Menschen werden den kulturellen Reichtum ihres Volkes erkennen; damit tritt zwangsläufig eine neue Wertschätzung des Volkes und seiner geistigen Güter ein.

Es ist richtig, daß das Brauchtum örtlich sehr stark begrenzt ist, aber durch die Sendungen können neue Anregungen gegeben werden. Der Rundfunk kann die Volkstümlichkeit, als Gast bei ihnen erscheinen und den anderen Volksgenossen, die das Fest nicht miterleben, davon erzählen und berichten; er kann auch viele kleine örtlich begrenzte Feste zu einem großen, umfassenden Gaußfest zusammenschließen und dadurch ihre Wirkung heben.

Der Gaußender wird in den Alltag des sächsischen Arbeiters gehen, wird ihnen in seiner Werkstatt, an seiner Arbeitstheke besuchen. Das ist ein Weg, auf dem sich Arbeiter zu Arbeiter findet; sie werden den Hörern zeigen, wie sie der großen Gemeinschaft „Volk“ dienen. Wir werden erkennen müssen, wie jeder einzelne sächsische Arbeiter schicksalhaft mit den vielen Millionen der anderen deutschen Arbeiter verbunden ist und jeder einzelne seinen bestimmten Platz hat in einem gewaltigen Organismus der sinnvoll gegliedert ist, wie jeder einzelne das notwendige Glied einer Gemeinschaft ist. Der Rundfunk wird damit den Gedanken der Deutschen Arbeitsfront und der Arbeit als Dienst und Lebensinhalt vertreten. So wird allmählich in den Sendungen des Gaußenders die Schaffensgemeinschaft aller deutschen Arbeiter gezeigt werden, wie sie sich im besondern in unserer sächsischen Industrie widerspiegeln; damit wird aber auch eine Brücke geschlagen werden zu den Arbeitern der anderen deutschen Gauen und Stämme.

Die Aufgabe des neuen Gaußenders wird es also sein, die sächsischen Arbeiter im Alltag und beim Fest aufzusuchen und an das Mikrophon heranzuführen. Seine Bedeutung wird in den vorwiegend volkstümlichen Sendungen liegen. Damit werden die anderen Volksgenossen ein Stück neuen Brauchums und neuer Kultur kennenlernen. Das bedeutet wieder einen Schritt weiter zur Volksgemeinschaft.

400 Jahre Luther-Bibel

Die Sächsische Hauptbibelgesellschaft hielt ihre Jahreshauptfeier in Dresden ab, die im Zeichen der 400-Jahrfeier der Luther-Bibel stand. Im Jahresbericht wurde die Arbeit der Hauptbibelgesellschaft gewürdigt. Das Bedürfnis nach Bibeln sei stärker geworden; im vergangenen Jahre habe die Sächsische Hauptbibelgesellschaft 10 000 Bibeln kostenlos an bedürftige Konfirmanden abgegeben. In den 121 Jahren ihres Bestehens seien 1 600 000 Bibeln und 800 000 Neue Testamente verbreitet worden.

Oberkirchenrat Dr. Zwenner, Pirna, bezeichnete in seinem Vortrag „400 Jahre deutsche Luther-Bibel“ die Bibel als ein Buch von weittragender Bedeutung, ohne das weder die Deutsche Evangelische Kirche noch das deutsche Volk gedacht werden könne. Ein Vergleich mit anderen Bibelübersetzungen zeige, daß der Luther-Bibel eine große Vollständigkeit eigen sei; sie müsse immer mehr das Lebensbuch des deutschen evangelischen Volkes werden.

Amtliche Verkündigungen

Wegen Reinigung bleiben die Geschäftsräume des Verwaltungsgebäudes am

Montag, den 22., und Dienstag, den 23. Oktober 1934 geschlossen.

Wilsdruff, am 19. Oktober 1934. Der Stadtrat.

Schüngenhaus Wilsdruff Hauskirmes

Sonnabend, den 20. Oktober, und Sonntag, d. 21. Okt. 1934

Hierzu laden alle werthen Geschäftsfreunde und Gönner herzlich ein

Musikal. Darbietungen u. Dieltanz. Friedrich Goeden, Fran

Lies Deine Heimatzeitung!

3-4-Zimmer-Wohnung

in Wilsdruff

sofort zu mieten gesucht.

Angeb. unter 2614 an die Gesch. erh.

Wir bitten

unsere geschätzten Leser, bei Ihren Einkäufen die Inserenten des „Wilsdruffer Tageblattes“ in erster Reihe zu berücksichtigen.

Geschäftsstelle des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Für Geld und gute Worte

Habe ich heute in den und den Geschäften wieder nichts bekommen können, so klagt manche Hausfrau in heller Verzweiflung. Aus welchem Grunde nun die betreffenden Geschäfte die gewünschten Sachen nicht führen, wissen wir nicht, wir hören aber, daß ein anderes kleines Geschäft das Gewünschte vorrätig hatte und vielleicht heute noch vorrätig hat, da es nicht verkauft wurde, weil niemand wußte, daß es hier zu haben war. Unsere Hausfrau wäre doch die erste gewesen, die sich als Käuferin eingestellt hätte, wenn der betreffende Geschäftsinhaber die neu eingetroffenen Waren im „Wilsdruffer Tageblatt“ inseriert hätte. Folge dieser Unterlassung: Der Betreffende kann die liegengelassenen Sachen nun selbst essen und eine neue Kundin ist ihm entgangen, und unsere Hausfrau mußte sich mit den übrigen das Bewußtsein denken, weil es für sie für Geld und gute Worte nicht zu haben war. Wo?

Mutschmann und Dönike Ehrenarbeitsführer

Reichsarbeitsführer Staatssekretär Hertl besichtigte die Bezirksführerschule des Arbeitsdienstes Sachsen, die Adolf-Hitler-Schule in Großräsden. Hierbei ernannte er Reichsstatthalter Mutschmann und Kreisoberhauptmann Dönike, Leipzig, in Anerkennung ihrer Verdienste um die Entwicklung des Arbeitsdienstes und um die Erziehung der Schule zu Ehrenarbeitsführern und überreichte ihnen die Urkunden. Eine Besichtigung der Schule vertiefte zur größten Zufriedenheit des Reichsarbeitsführers.

Der erste Eintopffonntag in Sachsen

Der vergangene Sonntag mit seinen Regenschauern und Herbststürmen war so recht dazu angetan, allen Volksgenossen, die reichlich zu essen haben und eine warme Stube besitzen, zum Bewußtsein zu bringen, daß es gilt, auch in diesem Winter allen deutschen Volksgenossen hilfreich zur Seite zu stehen, damit keiner hungern und frieren braucht.

Wenn auch genaue Zahlen über das Ergebnis der Sammlungen, namentlich aus den Großstädten, noch nicht vorliegen, so kann man doch feststellen, daß auch diesmal die Bevölkerung Sachsens ihre Pflicht der Volksgemeinschaft gegenüber erfüllt hat. Aus Zwickau wird ein Ergebnis von 5360 Mark, aus Reichenbach von 2675, aus Riesa von 2081, aus Annaberg von 1722, aus Glauchau von 1713, aus Großenhain von 1310, aus Sebnitz von 1035, aus Thalheim von 1007 Mark gemeldet.

Kraftwagen vom Personenzug überfahren

An dem Eisenbahnübergang bei Eiserberg an der Bahnlinie Plauen-Gera ist der dreißig Jahre alte Kaufmann Alexander Reinhold Held aus Greiz mit seinem Kraftwagen von einem Personenzug überfahren worden. Der Wagen wurde vom Zug etwa hundert Meter weit mitgeschleift und vollständig zertrümmert. Der Personenzug hatte dadurch etwa eineinhalb Stunden Verspätung. Der Führer des Kraftwagens erlitt einen Schädelbruch und war auf der Stelle tot. Die Schuld an dem Unfall soll der Schrankenwärter tragen, der die Schranke anscheinend nicht rechtzeitig geschlossen hatte.

Eröffnung des WDW in Chemnitz

Die Kreisamtsleitung der NS-Volkswohlfahrt Chemnitz veranstaltete im „Marmorpalast“ eine Feier zugunsten des Winterhilfswerkes. Reichsstatthalter Mutschmann war an der Teilnahme verhindert. Sein Vertreter, Ministerialrat Kunz, Dresden, führte u. a. aus, die Nationalsozialistische Volkswohlfahrt sei ein Wesensbestandteil des nationalen Gedankens; ein tatsächlicher Beweis für das Führertum „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“. In der ganzen Welt könne man der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt nicht auch nur annähernd Gleiches entgegenstellen. Mit einem Ruf an die Volksgenossen, in diesem Winter noch Größeres zu leisten als im letzten Winter, schloß Kunz seine Rede.

Zwiebelmindestpreise

Mit Wirkung ab 15. Oktober 1934 wird im Rahmen der Abfahrregelung von Speisezwiebeln für die Abgabe von Speisezwiebeln an die Verteiler für das Gebiet der Landesbauernschaft Sachsen ein Mindestpreis von 5,05 M. Güteklasse A, unfortiert (Querdurchmesser 25 mm und mehr) festgesetzt. Für fortierte Zwiebeln gelten folgende Zuschläge: Größe I (Querdurchmesser 45 mm und aufwärts) 60 Pfg. je 50 Kilo, Größe II (Querdurchmesser 28 mm bis 45 mm) 30 Pfg. je 50 Kilo.

Die Preise gelten in den geschlossenen Gebieten an Bezirksvertriebsstellen und in den nichtgeschlossenen Gebieten bei der Abgabe des Erzeugers an den Käufer. Die vorstehend genannten Preise gelten in allen Fällen in Reichsmark für 50 Kilo, ausschließlich Sach. Diese Preise sind Mindestpreise und dürfen nicht unterschritten werden.

Kartoffeltrieb in Nordböhmen

Nachdem vor einigen Tagen aus Waltersdorf an der Saarde die Nachricht kam, daß das Ausstreuen des Kartoffeltriebes auf einem kleineren Grundstück kräftige Bekämpfungsmittel erforderte, machte, treffen jetzt auch von jenseits der Grenze Meldungen über das Ausstreuen dieser Kartoffelkrankheit ein. Die Krankheit ist bisher in Georgswalde und Niederreinsdorf auf je einem Kartoffelfeld entdeckt worden. Das Pflanzenpathologische Institut in Prag hat an den eingeschickten Proben amtlich den Kartoffeltrieb festgestellt.

Börse, Handel, Wirtschaft.

Dresdener Börse vom 18. Oktober. Rentenwerte wurden heute bevorzugt; sie erzielten beachtliche Gewinne. Vereinfachte Photo-Gemüchelmehle 8,25 RRR fester. Dr. Kurz verlor 2,4 Kadeberger Export und Schöfferhof je 4,5 Prozent. Reichsanleihe Altbesitz 3,30, Reichsanleihe 34 0,84, Dresdener Stadtanleihe 1,5, Dresdener Stadtanleihe von 1928 und 1929 2,5 bzw. 1,8, Dresdener Altbesitz 1,5 und Sächsische Kommunalanleihe 2 Prozent höher. Aufwertungsanleihe stiegen bis 2 Prozent.

Leipziger Börse vom 18. Oktober. Gewinne und Verluste gleichen sich heute aus. Der Markt zeigte heute eine wesentlich festere Haltung. Dresdener Stadtanleihe konnten bis zu 1,5 und Leipziger Stadtanleihe bis zu 1,25 Prozent ansteigen. Deutsche Reichsanleihe stellten sich auf 104 nach 101,62 Prozent am Vortag.

Leipziger Schlachtviehmarkt vom 18. Oktober. Auftrieb: Ochsen 142, Bullen 103, Kühe 138, Färken 83, Kälber 82, Schafe 545, Schweine 1781, zusammen 3854 Tiere; außerdem wurden dem Markt direkt zugeführt: Rinder 12, Kälber 36, Schafe 1, Schweine 178. Preise: Ochsen, Bullen und Färken ohne Notiz; Kühe: a - b 29-31, c 22-28, d 15-21; Kälber: A Sonderklasse - B, andere Kälber: a 50-55, b 44-49, c 30-34, d 25-29; Schafe: b 2 38-42, c 33-37, d 25-30, e 30-34, f 27-29, g 25; Schweine: a 1, a 2 und b je 53, c 51 bis 53, d 50-53, e 40-49, f 46, g 1 53, a 2 50-52. Geschäftsgang: Rinder, Kälber und Schafe schlecht, Schweine flott. Ueberstand: Ochsen 92, Bullen 59, Kühe 57, Färken 33, Kälber 39, Schafe 259.

Chemnitzer Schlachtviehmarkt vom 18. Oktober. Auftrieb: Rinder (Großvieh) 36; Kälber 81, Schafe 81, Schweine 80, zusammen 211. Marktverlauf delanglos. Preise wurden nicht notiert. Ueberstand: Rinder 22, Schweine 5.

Amtliche Berliner Notierungen vom 18. Oktober.

Berliner Börsenbericht. Sämtliche variabel gehandelten Renten zeigten beachtliche Kurssteigerungen, aber auch für die per Kasse gehandelten Papiere liegen zahlreiche Kaufordere vor. Der Aktienmarkt wies fast ausnahmslos niedrigere Notierungen auf, insofern kann von einer härteren Schwächung kaum die Rede sein. Am Geldmarkt blieben die Monatslageselbstläufe 4 bis 4 1/2 Prozent unverändert. Am Aktienmarkt trat gegen Ende der ersten Börsensunde eine weitgehende Erholung ein, da auf dem ermäßigten Niveau Rückkäufe vorgenommen wurden. Der Rentenmarkt beruhte im Hinblick auf die neue steuerrechtliche Bestimmung, nach der Gewinne bei Renten neuer Vesteuerung unterliegen, in sehr fester Haltung.

Devisenbörse. Dollar 2,16-2,17; engl. Pfund 12,17-12,20; holl. Gulden 163,52-163,86; Danz. 81,14-81,30; franz. Franc 16,38-16,42; schwed. 81,12-81,28; Belg. 58,17-58,29; Italien 21,45-21,49; schweiz. Krone 62,78-62,90; dän. 54,36-54,46; norweg. 61,16-61,28; tschech. 10,57-10,59; österr. Schilling 48,95-49,05; poln. Loty 46,97-47,07; Argentinien 0,64-0,64; Spanien 33,99-34,05.

Berliner Getreidegroßmarkt. Die Angebots- und Abnahmeverhältnisse haben sich im Berliner Getreideverkehr nicht geändert. Von Brotgetreide ist Roggen knapp offeriert, das Angebot wird von den Mählern laufend aufgenommen. Auch Weizen ist frei Mühle weiter unterzubringen. Am Mehlmarkt wird der laufende Bedarf gedeckt. Safer in Waagware ist kaum am Markt, Rohware ist aus Preußen verschiedentlich offeriert. In Getreide blieb die Situation unverändert.

Vom 18. Oktober.

für 1000 kg in Mark:	Welsch, 100 kg in M. fr. Verl. 2)
Weiz., märk. fr. Verl. 1)	Welsch Topf 790: Preisgebiet
Geschl. Erzeugerpreis für	V 26,65, VI 26,80, VII 26,95,
d. Preisgebiete) 2)	VIII 27,10, IX 27,40, X 27,70,
W. VI 192, W. VII 193,	Roggen Topf 997: Preisgebiet
W. VIII 194, W. IX 196,	V 21,65, VI 21,75, VII 21,90,
W. XI 198.	VIII 22,05, IX 22,35, X 22,65,
Roggen, märk. fr. Verl. 1)	Rote, 100 kg in M. fr. Verl. 2)
Geschl. Erzeugerpreis für	V 11,00, VI 11,05, VII 11,10,
d. Preisgebiete) 2)	VIII 11,15, IX 11,25, X 11,40,
R. VI 152, R. VII 153,	Roggen-V 9,45, VI 9,50, VII
R. VIII 154, R. IX 156,	9,55, VIII 9,65, IX 9,75, X 9,90.
R. XI 158.	Stanten, 1000 kg in Mark:
Gerste fr. Verl. ab Stat.	Raps 310,00 Reimsaft -
Weizen, fl. 203-209 194-200	Futtermittel, Säckenfrüchte:
Brau., gut 191-201 182-192	Witt-Erbf. 31,50-34,00
Sommers-	Bl. Erbsen -
mittel -	Futtermehlen -
Winter-	Peluschken -
zweizeil. 179-190 170-181	Ackerbohnen 12,00-12,50
vierzeil. 174-179 165-170	Wicken 10,50-11,50
Industrie- 185-190 176-181	Erbsen, blaue 6,50-7,00
Futter, gesellter Erzeuger-	Lupine, gelbe -
preis für d. Preisgebiete) 2)	Serafella, neue -
G. V 151, G. VI 152, G. VII	Reintuch, 37% 7,65
154, G. VIII 157, G. IX 159.	Erdmehl, 50% 7,25
Gesl. fr. Verl. ab Stat.	Erdmehl, Wehl 7,60
Geschl. Erzeugerpreis für	Frodenstüchl. -
d. Preisgebiete) 2)	Sonachrot -
S. IV 145, S. VII 149, S. X 152,	45% Hambe 6,50-7,50
S. XI 154, S. XII 157,	de, Stettin 6,70-7,70
S. XIV 159.	Kartoffelst. 8,30
märklicher -	da fr. Verl. 2) 8,55

1) Vereinfachtes Auswuchs- und Schmachttorn zulässig.
2) Gesellter Mühlenlaufpreis + 4 Mark.
3) Bis 64 Kilogramm erfolgt ein Aufschlag von 2 Mark je Kilogramm, darüber hinaus bis 67 Kilogramm ein solcher von 1 Mark. - Bei Lieferung von Sommeruntergerste kommt ein weiterer Aufschlag von 5 Mark je Tonne hinzu.
4) Für jedes Kilogramm Übergewicht 2 Mark.
5) Zusatzl. 0,50 Mark Fruchtzuschlag; bei Abnahme von mindestens 10 Tonnen frei Empfangsstation.
6) Zusatzl. 0,30 Mark Fruchtzuschlag für 100 Kilogramm. - Bei Weizenvolle kann ein Aufschlag von 0,50 Mark für 100 Kilogramm berechnet werden.

Preisnotierungen für Eier durch das Reichskommissariat für die Vieh-, Wild- und Fettwirtschaft. Die notierten Preise für Abgabepreise in Reichsmark an den Großhandel ab Wagon oder Lager Berlin, verzollt und versichert, einschließlich Unterschlechtsbeitrag, Kennzeichnung, Verpackung und Randverlängerung. A. Inland d. e. r. Deutsche Handelskammer e. r. L. G 1 (vollfrische Eier): Sonderklasse 65 Gramm und darüber 11, Größe A unter 65-60 Gramm 10,50, Größe B unter 60-55 Gramm 10, Größe C unter 55-50 Gramm 9,25, Größe D unter 50-45 Gramm 8,50. II. G 2 (frische Eier): Sonderklasse 10,50, Größe A 10, Größe B 9,50, Größe C 8,75, Größe D 8. III. Abfallende Ware: 8. - R. Ausland d. e. r. Holländer, Dänen, Schweden und Belgier: Sonderklasse 10,50, Größe A 10, Größe B 9,25, Größe C 8,50; Rumländer und Engländer: Sonderklasse 10,25, Größe A 9,75, Größe B 9,25, Größe C 8,50; Bulgaren: Sonderklasse - , Größe A - , Größe B 9,25, Größe C 8,50; Ungarn: Sonderklasse - , Größe A 9,75, Größe B 9,25, Größe C 8,50; Jugoslawen: Sonderklasse - , Größe A 9,50, Größe B 9, Größe C 8,25. - C. R. h. l. a. u. s. e. l. e. r. Inland und Ausland: Sonderklasse 10, Größe A 9,50, Größe B 9, Größe C 8,25, Größe D 7,50, Tendenz: fest. Metzger: flut.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten

Hauptredakteur Hermann Päßig, Wilsdruff, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Erich Reiche, Wilsdruff. Druck und Verlag: Buchdruckerei Arthur Schünke, Wilsdruff. - P. IX. 34 1566.